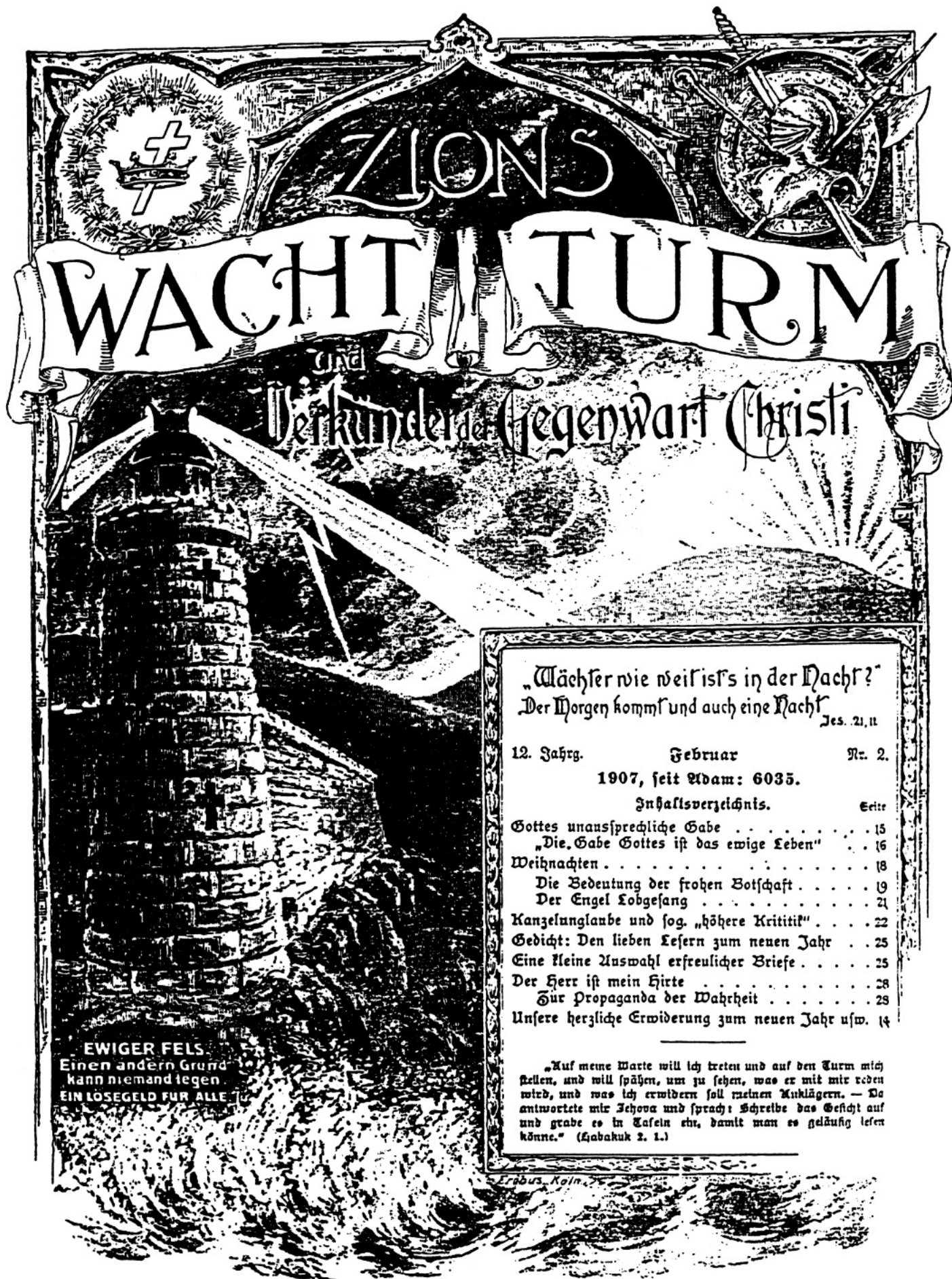




EWIGER FELS
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weißt's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes. 21, 11

12. Jahrg. Februar Nr. 2.

1907, seit Adam: 6035.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Gottes unaussprechliche Gabe	15
„Die Gabe Gottes ist das ewige Leben“	16
Weihnachten	18
Die Bedeutung der frohen Botschaft	19
Der Engel Lobgesang	21
Kanzelunglaube und sog. „höhere Kritik“	22
Gedicht: Den lieben Lesern zum neuen Jahr	25
Eine kleine Auswahl erfreulicher Briefe	25
Der Herr ist mein Hirte	28
Für Propaganda der Wahrheit	28
Unsere herzliche Erwiderung zum neuen Jahr usw.	14

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln eiserne, damit man es geistlich lesen könne.“ (Habakuk 2. 1.)

Verlag: Köln

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei brausendem Meer und Wassermogel (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte des Himmels (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschähen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Bj. 97. 4; Jer. 24. 9.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Ertrag) für alle. (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Weibe, dem Altar und den Ebersteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das ... verborgen war in Gott, ... auf daß jetzt ... durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist. (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, sühn und rückhaltlos zu verkündigen — sowohl uns die göttliche Weisheit des bezüglichen Verständnisses zu erschließen. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die sichere Verheißung Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend erziehen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Güter vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moie 28, 14; Mal. 3, 29.) Mittels dieser werden die an das Verjüngungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausgewählten und heiligen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungsort und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 3—4.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitte seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Jüngern gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorhamen durch ihren Erlöser und dessen verheißene Kirche (Herauswahl) alles widergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen bestraft werden sollen. (Apk. 3, 10—23; Jes. 35.)

C. T. Russell, Herausgeber des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (Nr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der **Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Mitterstr. 45, Elberfeld, Deutschland,** an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesem Bibelstudium, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jeden Dezember per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Berührung bleiben.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist: Verdun, Rue du Tour 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Coopershild St.; Schweden: Stockholm, Rådmanstg. 39 B; Norwegen: Kristiania, Bilestræde 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Die Guldsgade 21; Australien: Equitable Bldg., Collins St., Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year.
Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Zum neuen Jahr,

von dem bereits ein kleiner Teil zurückgelegt, wünschen wir nachträglich den lieben Lesern des Wachturms noch den reichen Segen des Herrn. Seine Güte und Gnade sind ja so weit und breit; so hoch und tief, und Seine Liebe, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn, ist so groß, daß wir mit dem Apostel ausrufen müssen: „Gott aber sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe!“ (2. Kor. 9, 15.)

Wir verweisen auf unsere Gedanken hierüber im nachstehenden Artikel und hoffen, daß auch dieses Jahr der Wachturm den lieben Leser in der Wertschätzung und Anerkennung dieser unaussprechlichen Gabe Gottes bestärken wird.

Milenniumstages-Abbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher“, bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessantem Stil. Erschienen sind: In Englisch 6 Bände, Deutsch 3, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. 1400000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. C. T. Russell, Verfasser.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Wachen an Gott zu befehlen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin grossartigen herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Milenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 300 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Milenniums (Band 1) erschaffen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 300 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitspannen des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Wäldchen der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 300 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge anfangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzumenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophe-

zien — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Zacharia Prophezeiung, Kap. 14, 1—4. — 300 Seiten.

Band 5. — Die Vergebung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und geistvollsten Betrachtung wert. Von der tiefen Ähnlichkeit befreit zu werden, die allgemeine dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Leben des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

Jeder Band in Leinwand gebunden kostet 35 Cents; Mk. 1,75; Fr. 2,15; Fr. 2,50. Ein grosser Preis für Wachturm-Leser: 25 Cents; Mk. 1,10; Fr. 1,30; Fr. 1,75. Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 40 Ps.; 45 Heller; 50 Centimes; 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3,75; Fr. 3,50.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungswocde, 1. Moie Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebährer, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verufenen und als Glieder des Leibes unter dem Haupten Angenommenen. — 740 Seiten, englisch; von September 1904 bis Dezember 1906 im Wachturm erschienen.

Wir liefern denselben vollständig (drei Jahrgänge des Wachturms, samt verchiedenen alten Nummern), gut gebunden, für Mk. 6.—; Fr. 7,20; Fr. 7,50; oder Dollar 1,50.

Band 7. — (In Vorbereitung) über „die Offenbarung Jesu Christi.“

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Roethig, Elberfeld, Mitterstrasse 45. Gedruckt bei H. Martini & Grüttersen, Elberfeld, Herzogstrasse 33.

Zions Macht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

12. Jahrgang.

Eiberfeld. — Februar 1907. — Algeheh.

Nummer 2.

Gottes unaussprechliche Gabe.

„Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe.“ (2. Kor. 9, 15.)

In dem Maße, als wir Gottebenbildlichkeit erlangen, in dem Maße, als der Geist Christi reichlich in uns wohnt, in dem Maße, als wir den heiligen Geist besitzen, — den Geist oder die Gesinnung des Herrn, — in demselben Maße werden wir imstande sein, das Zeugnis des Wortes Gottes immer reichlicher wertzuschätzen, daß „es seliger ist, zu geben, als zu nehmen“. In unserm Verkehr mit Gott ist es sehr in der Ordnung, ja notwendig, daß wir uns unserer Abhängigkeit, unserer Ohnmacht, und Seiner unendlichen Größe und Seines Reichtums bewußt bleiben, und daß wir es lernen, zu Ihm zu kommen als „geliebte Kinder“, denen es Ihm wohlgefällt, Seine Gaben zu erteilen, und die sich freuen, sie zu empfangen und mit dankbarem Herzen wertzuschätzen. Wir sind in jeder Hinsicht Gottes Schuldner und werden es immer sein — wir können nie bestreiten, daß uns Seine Barmherzigkeit und Güte Ihm gegenüber verbindlich gemacht hat. Je eher wir dies einsehen, je besser für uns. Es gibt aber Leute mit einem verkehrten Stolz, die fühlen es und behaupten, sie bedürften und verlangten keinen Gefallen, weder von Gott noch von Menschen — daß sie ihre Schulden selbst bezahlen und immer selbst zu bezahlen wünschen. In unserm Umgang mit Menschen ist das ja ganz rühmlich. Aber grundsätzlich falsch ist dieser Standpunkt in unserm Verhältnis zum allmächtigen Gott.

Sintemal wir uns nicht selbst erschaffen haben, können wir unser Dasein auch nicht selber erhalten; sondern, wie die heil. Schrift sagt: „In Ihm leben, weben und sind wir.“ Dies wäre ebenfalls der Fall gewesen, wenn wir auf der Stufe der Engel erschaffen worden wären — wir hätten uns weder in direkter noch in indirekter Weise selbst erschaffen. Gott ist verantwortlich für unsere Geburt durch die Vorkehrungen Seiner Vorsehung in der Natur; und Er ist der Versorger aller seiner Geschöpfe auf jeglicher Stufe. Daß Er Seine Sonne scheinen läßt über Gerechte und Ungerechte und den Regen sendet auf Gute und Böse und also für die ganze Welt sorgt, die sich insgesamt gegen Ihn und Seine Autorität auflehnt hat, beweist nicht etwa, daß die Gesetze der Natur unveränderlich sind und die Resultate nicht auch andere sein könnten.

Im Gegenteil, die heil. Schrift zeigt, daß diese Segnungen Gottes über alle weit und breit von einer Vorsorge Gottes zeugen für die Bedürfnisse Seiner Geschöpfe. Daß er in dieser Zeit diese Gesetze auch stören und ungünstige Zustände über das Menschengeschlecht hereinbrechen läßt,

hat seinen Grund in Seiner Erklärung, daß Er es nur wegen unserer sündigen, halsstarrigen Stellung geschehen läßt, und weil das Todesurteil, der Fluch, mit Recht über uns ausgesprochen worden ist, und weil Er sieht, wie die gegenwärtigen Widerwärtigkeiten und Trübsale uns lehrreiche Lektionen bieten können darüber, „wie überaus sündig die Sünde ist.“

„Alle von Gott gelehrt.“

Zwei große Lektionen, die wir lernen müssen, sind, 1. unsere völlige Abhängigkeit von Gott, und 2. Seine Gnade und Barmherzigkeit über allen seinen Werken. Diese können aber nur von einem Standpunkt aus und nur von einer Klasse recht erkannt werden. Wer die Dinge nur von außen betrachtet, wird sie sicherlich mißverstehen, und das Walten der göttlichen Vorsehung nicht begreifen; wie der Dichter sagt:

„Unglaube, blind, g'wiß irret er,
Kann nie Sein Wert verstehen;
Sein eigner Dolmetsch ist der Herr,
Läßt's allen klar einft sehen.“

„Das Geheimnis des Herrn ist bei denen, die Ihn fürchten, und Er zeigt ihnen Seinen Bund“ — Sein Versprechen, Seine Pläne. Um sie sehen, verstehen und wertzuschätzen zu können, müssen wir gewisse Dinge im Glauben erfassen: 1. „Daß Er ist“ —, daß es einen allmächtigen Schöpfer gibt; 2. daß Er „denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde“. Wenn wir Ihn ernstlich suchen, so finden wir in der Bibel etwas, das sich unserm Herzen sowohl, als auch unserm Verstand empfiehlt; doch werden wir hier von einer Gefahr und einer Schwierigkeit angefochten. Denn, inwieweit es möglich ist, im Studium und im Verständnis des göttlichen Wortes von Glaubensgenossen großen Beistand zu genießen, so können wir durch solche Hilfeleistung auch nur um so mehr verwirrt werden — von den Glaubenssagen und Theorien der Menschen, ganz besonders von denjenigen, die uns aus dem „finstern Mittelalter“ überliefert worden sind. Was auch immer wir darum von Menschen annehmen, muß bedingungslos geschehen — zum Prüfen, zur Betrachtung und Erprobung nach Gottes Wort. Auf solche Weise prüfen wir die Geister oder Lehren, wie der Apostel es empfiehlt; auf solche Weise lassen wir Gott, wie der Dichter sagt, sich selbst erklären oder verdolmetschen. Lehrer, die uns aufs Wort Gottes aufmerksam machen und seine Harmonie

mit sich selbst und mit dem gesunden Verstand hervorheben, Kapitel und Vers angeben und die Beziehungen von Schriftstelle zu Schriftstelle aufweisen —, das sind die Lehrer, die wirklich behilflich sind; alle anderen können uns zum Nachteil sein, sei es schriftlich oder mündlich.

„Jegliche gute und vollkommene Gabe.“

Erst, nachdem wir eine Zeitlang in der Schule Christi gewesen sind, sind wir imstande, die Wichtigkeit der Apostelworte zu begreifen, daß „jegliche gute und vollkommene Gabe von oben herab kommt, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsternis“. (Jak. 1, 17.)

Wir fangen an, um uns zu schauen, und gewahren etliche dieser guten und vollkommenen Gaben. Wir finden viele Gaben und Segnungen, aber wenige völlig gut, sehr wenige davon vollkommen. Was auch immer mit unserer gegenwärtigen Lage zusammenhängt, ist unvollkommen; sogar der Sonnenschein und der Regen, die gleichwohl für Menschen als Vieh da sind, werden uns nicht unter vollkommenen Bedingungen geliefert. Unvollkommenheit scheint auf allem geschrieben zu sein, was wir haben sowohl, als auch auf uns selbst. Die biblische Erklärung hierzu ist die, daß, ob schon jegliches Werk Gottes vollkommen ist, wir nicht im eigentlichen Sinne Muster Seiner Hände Werk sind, sondern gesunkene, gefallene Geschöpfe, die durch die ursprüngliche Sünde Vater Adams unvollkommen, schwach und fehlerhaft geworden sind. Die guten und vollkommenen Gaben Gottes werden jetzt nur mit dem Auge des Glaubens geschaut — nur von denjenigen, deren Augen des Verständnisses geöffnet worden sind, Jesum zu sehen —, den großen Erlöser — und das vollendete Werk der Erlösung zu seiner Zeit: das Hinwegwischen aller Tränen von aller Augen und die Wiederherstellung aller Dinge auf der Stufe der Vollkommenheit, die Vernichtung des Todes und aller damit verbundenen Übelstände und der Herstellung von vollkommenen Lebensbedingungen, wie Gott sie verheißen hat.

Was ist es nun, was das Auge des Glaubens schaut? Wir antworten: den Reichtum der Gnade Gottes. Diejenigen, deren Augen geöffnet sind, sehen immer mehr Seine Gaben und Gnaden und lernen sie täglich mehr wertschätzen, insbesondere die große Gabe, die unaussprechliche Gabe, die unser Text erwähnt. Was das für eine Gabe ist, zeigt uns das ganze Wort Gottes in der mannigfaltigsten Weise. Eine besonders wichtige Stelle ist das Wort des Apostels: „Der Lohn der Sünde ist der Tod.“

„Die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben.“

Was ist denn in der Gabe des ewigen Lebens so wunderbar, daß der Apostel sich gedrungen fühlt, sie eine unaussprechliche Gabe zu nennen? O, in dieser Gabe ist alles eingeschlossen! Denn ohne dieselbe, ohne ewiges Leben, gibt es keine ewige Seligkeit. Eine verkehrte Theologie hat dieser Bibelaussage vieles genommen, hat die Wahrheit abgeschwächt, daß ewiges Leben eine Gabe Gottes ist, und daß Er es nur solchen zuteil werden lassen wird, die mit Ihm in völliger Harmonie sind. Eine verkehrte Theologie hat uns gelehrt, daß ewiges Leben eine natürliche Gabe sei —, ja noch mehr, daß es eine unveräußerliche Gabe sei, so daß Gott selbst unser Leben oder Dasein nicht vernichten könne. Dieser irrtümliche Gedanke hat unser ganzes Denken in Verwirrung gebracht

und uns nur die Wahl gelassen zwischen ewigem Leben in Qual und ewigem Leben in Seligkeit, während die heil. Schrift doch aufs bestimmteste nur von Ausrottung, Vernichtung, und einem Leben in Harmonie mit Gott spricht, einem Leben, das göttliches Lieben und Erbarmen für diejenigen vorsehen hat, die mit dem Allmächtigen im Einklang sind.

Hören wir das alte und uralte Zeugnis des Herrn, der Apostel und Propheten hierüber! Wir sehen sofort, daß Gott jetzt der Herauswahl ein Angebot ewigen Lebens macht durch Jesum Christum unsern Herrn. Beachten wir die Vorstellungen der heil. Schrift, daß, wenn wir mutwillig und mit erleuchteten Augen diese Gabe zurückweisen, dieselbe zurückgezogen wird, und daß die Folge davon für uns der zweite Tod sein wird —, ewige Vergessenheit, Vertilgung, ohne jeglichen Hoffnungsstrahl der Errettung daraus. Beachten wir es wohl, daß das Gottes allgemeine Verfahrungsweise ist, und daß, wenn Seine Zeit gekommen sein wird, das Gericht der Welt in Angriff zu nehmen — im Millennium —, und ihr die Augen des Verständnisses und die tauben Ohren geöffnet sein werden, ihr ein ähnliches Angebot von ewigem Leben oder ewigem Tode gemacht werden wird. Wer Gottes Gabe auf die göttlichen Bedingungen hin annehmen will, denen steht sie frei —, es gefällt Ihm wohl, daß sie sie hinnehmen; wer sie aber dann verweigert, wird den zweiten Tod sterben, vertilgt werden.

„Durch Jesum Christum unsern Herrn“, sagt der Apostel. Gottes Gabe wird uns nicht unmittelbar von Ihm selbst angeboten, sondern durch den Sohn. Der Apostel schreibt denen, deren Augen des Verständnisses geöffnet sind, von denen er sagt, daß sie mit aufgedecktem Angesicht in den Spiegel des Wortes Gottes schauen und dort Seinen herrlichen Charakter und Seine wunderbaren Ratschläge wahrnehmen. Ihnen sagt der Apostel Johannes: „Das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat; und solches Leben ist in Seinem Sohne: wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ Wiederum sagt uns Gottes Wort, daß dieses Leben uns jetzt nur zugerechnet wird, und wir dasselbe erst in der Verwandlung bei der Ersten Auferstehung erlangen, bei der Wiederkunft unseres Herrn: „Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.“ (Kol. 3, 3.) Und so ist jede Andeutung der Gabe Gottes verknüpft mit Christum; nur, wenn wir mit Ihm verbunden sind, zu Ihm in Beziehung treten, können wir diese Gabe Gottes erlangen —, diese unaussprechliche Gabe. Darum ist es auch nicht unrichtig, Jesum selbst als die unaussprechliche Gabe zu bezeichnen und Ihn als solche in unsern Gedanken zu bewegen. Sowohl Jesus, als auch das ewige Leben vom Vater in Jesum vorsehen, sind unaussprechlich in dem Sinne, als es unmöglich ist, den Reichtum und die Herrlichkeit völlig zu beschreiben, die beiden anhaften. Wer kann ewiges Leben beschreiben, sei es auf geistiger Stufe oder auf der wiederhergestellten vollkommenen menschlichen Stufe? Es ist undenkbar — es geht weit über unser ganzes Fassungsvermögen; man kann den Begriff nur unvollkommen beschreiben oder fassen; er muß uns allmählich aufgehen; wir müssen diesbezüglich in der Wertschätzung und im Begriffsvermögen wachsen. Ähnlich ist die Reichthumsfülle göttlicher Gnade in Christo unserm Herrn unaussprechlich; wir können sie gar nicht sagen —, der natürliche Mensch kann die Dinge des Geistes Gottes nicht erfassen noch

wissen. (1. Kor. 2, 14.) Man muß schon besonders von Gott begnadigt sein, um auch nur einen Blick tun zu können in diesen Reichtum der Gnade Gottes in Christo. Wird dieser kleine Anblick festgehalten und wertgeschätzt, so führt er zu immer klareren Begriffen; und so werden alle, die Jesum und die je die Gabe des Lebens wert schätzen werden, „von Gott gelehrt“ sein. (Joh. 6, 45.) So sagte Jesus zu Petrus: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut haben dir dies nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ So vermag auch all unser Lehren und Predigen nicht, jene Blindheit des natürlichen gefallen Menschen zu überwinden in Bezug auf die Gabe Gottes und den Vermittler derselben; nur in dem Maße, als Gott den Segen dazu gibt, dürfen wir Früchte von unserer Arbeit erwarten; wie geschrieben steht: „So viel der Herr euer Gott berufen wird“, und wiederum, „niemand kann zu mir kommen, es sei denn der Vater, der mich gesandt hat, ziehe ihn.“ Daran erkennen wir also, daß unsere gegenwärtige Wert schätzung der göttlichen Güte drei Gnadengaben voraussetzt: 1. Die göttliche Vorsehung eines ewigen Lebens; 2. Christum, den Vermittler; 3. die Erkenntnis, vermittelt welcher wir insstand gesetzt sind, beides, die Gabe Gottes und den Vermittler, wert schätzen zu können.

Die Annahme und die Verweigerung der Gabe Gottes.

Wenn wir hinausbliden über die Welt und wahrnehmen, daß sich 1,200,000,000 in heidnischer Finsternis und die andern 400,000,000 nomineller Christen im blässen Nebellichte von Aberglauben und Unkenntnis befinden, so könnte unser erster Gedanke der sein, daß die Welt Gottes Gabe verweigert und ihr Los für den zweiten Tod besiegelt habe. Dann aber finden wir Erleichterung in der Versicherung der heil. Schrift, daß die gegenwärtige Finsternis über dem Erdbreich, die Folge der Sünde Adams ist und seiner Verurteilung zum Tode; daß die Welt sich seit Adam in diesem sündigen, gefallen, finsternen Zustande befindet; daß, ob schon Christus gekommen ist und Sein Opfer für Sünde dargebracht und so die Beseitigung des Fluches möglich gemacht hat, so daß Adam und sein Geschlecht mit Gott versöhnt und in Harmonie und zur Annahme Seiner Gabe des ewigen Lebens gebracht werden kann —, trotzdem das Angebot dieser Gelegenheit für die Welt im allgemeinen noch zukünftig ist. Wie freuen wir uns, daß in Gottes zuvorbestimmter Zeit alle blinden Augen geöffnet und die tauben Ohren aufgetan werden sollen, so daß dann die Schatten und Nebel des Aberglaubens und Irrtums vor der aufgehenden Sonne der Gerechtigkeit — der Herrlichkeiten des Millenniums — weichen müssen!

Die wenigen, die schon jetzt Gottes Gabe wert schätzen und annehmen, sind in der Tat eine „kleine Herde“; und miewohl von Menschen verachtet und „für Narren gehalten um Christi willen“, sind sie doch reich, indem sie der Welt voraus im Glauben die Empfänger göttlicher Gunst geworden sind, so daß sie sich schon jetzt als Besitzer ewigen Lebens betrachten und sich in Ihm freuen können, der die Verheißung gegeben hat. Dazu kommt, daß es für sie einen allerhöchsten Segen ewigen Lebens gibt auf geistiger Stufe, weit über Engeln, Fürstentümern und Gewalten, der göttlichen Natur teilhaftig. Gewiß, „was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz gedrungen, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben“, der Klasse, die Er jetzt beruft, der

Klasse derer, die jetzt Christum angenommen haben als ihren Erlöser und Bräutigam — für die Klasse, die, wenn sie Christum besitzt, auch all den Reichtum der Gnade Gottes besitzt, der in Ihm zusammengefaßt ist, und deren Hoffnungen in Erfüllung gehen, wenn Er erscheint und sie verwandelt und Ihm gleich macht, teilhaftig Seiner Herrlichkeit. Gott sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe, ist ganz gewiß die Sprache ihrer Herzen.

„Es ist seliger zu geben.“

Gott selbst ist unser großes Vorbild gemäß Seinem Wort: „Seid aber gleich Eurem Vater, der im Himmel ist.“ In dem Maße, darum, als wir Seine Gabe in Empfang genommen und wert schätzen, in demselben Maße wird es unser Vorrecht sein, so „von Gott gelehrt“ zu sein, daß wir je mehr und mehr Seine Gesinnung, Seinen Geist empfangen, Seine Gerechtigkeit, zu geben, reichlich zu geben. Da der Mensch im Bilde Gottes geschaffen worden ist, so würden alle Menschen diese Veranlagung zur Wohltätigkeit besitzen haben, wenn der Sündenfall nicht gewesen wäre; und dieser Sündenfall hat manche in der einen mehr, und andere in einer anderen Richtung weniger betroffen. Darum gibt es wohl unter den natürlichen Menschen solche, die wohlthätig und in dem Stück vielleicht Gott ähnlicher sind, als manche begnadigte Kinder Gottes —, besonders, ehe letztere in der Schule Christi einiges gelernt haben. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß Gottes Botschaft und Anziehungskraft oft die unedlen Dinge dieser Welt erreicht, die weniger Ehrbaren, auf daß die Macht Seiner Gnade und Wahrheit, den Charakter der Menschen umzuwandeln, recht hervortreten möchte. Aber so gewißlich, als wir Gottes Kinder geworden sind, Empfänger Seines Segens und der Belehrung in der Schule Christi, so gewißlich wird diese Eigenschaft der Wohltätigkeit in uns wachsen; und je reifere Christen wir werden, je mehr wird sie in unsern Worten, Gedanken und Werken reichlich vorhanden sein. Jeglicher andere Zustand, irgend ein Mangel an Fortschritt und eine Wendung zur Selbstsucht, wäre ein sicheres Zeichen, daß wir uns in der verkehrten Richtung bewegen, nach dem Fleische und nicht nach dem Geiste wandeln.

Unsere Wohltätigkeit kann sich in verschiedenen Richtungen zeigen, je nach der Erleuchtung unseres Verständnisses, aber immer nach dem Muster und Vorbild Gottes unseres Schöpfers. So sagt der Apostel, wir sollten als Nachfolger Christi „Gutes tun gegen jedermann, allermeist aber an den Hausgenossen des Glaubens.“ (Gal. 6, 10.) Der Haushalt des Glaubens sollte uns am nächsten stehen, in unserer Liebe, in unserer Wohltätigkeit, weil er Sein Volk ist, mit Ihm in Harmonie steht, von Ihm angenommen ist und darnach trachtet, in Seinen Wegen zu wandeln. Sie sind unsere Mitpilger auf dem schmalen Wege, die Schmach des Kreuzes Christi, das Nichtverstandensein von der Welt und die Anfeindungen des Widersachers erduldbend. Solche fordern mit Recht unsere größte Sympathie, Liebe und unsere größten Bemühungen und Wohltätigkeiten.

„Wohltun und mitzuteilen vergesse nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl“, schreibt der Apostel. Es sind Tausende und Abertausende in der Welt bedürftig, in Not; und alle, die den Geist Christi haben, verspüren ein ernstliches Verlangen, von ihrer Fülle den Bedürftigen eine Gabe mitzuteilen. Hier entsteht aber die Schwierigkeit; es gibt so viele Bedürftige und so viele Bedürfnisse, und unsere Gelegenheiten und Kräfte sind so beschränkt,

— wie sollen wir unterscheiden? Welche Unterscheidung sollen wir machen? Wir antworten, daß, im Vergleich von irdischen mit geistigen Gaben, wir es vorziehen sollten, die besseren geistigen Gaben zu geben, wo immer sich die Gelegenheit bietet, nicht vergessend die anderen Gaben, so, wie die Notwendigkeit es fordert oder sich die Gelegenheit bietet. Da das Urteil eines jeden von seinem Licht und der Öffnung seines Verständnisses abhängt, so folgt daraus, daß weit mehr Menschen das Vorrecht, irdische Segnungen, Bequemlichkeiten, Hilfe, Wohltat usw. mitzuteilen, wertschätzen können, als imstande sind, das größere Vorrecht zu verstehen und wertzuschätzen, geistige Gaben, Segnungen, Rat, Hilfe, Trost „mitzuteilen“. Wer darum geistige Begabung hat, geistige Wohltaten mitzuteilen, sollte sich in dem Gebrauch dieses seines größten Privilegiums freuen. Und so unser himmlischer Vater: im allgemeinen trifft Er Vorkehrung für alle; aber in einem ganz besonderen Sinne sind Seine Segnungen und Gaben in der jetzigen Zeit für die, so Ihn lieben; und wir sollen es Ihm nachmachen. So widmete auch unser Herr Jesus Seine Zeit und Seine Aufmerksamkeit den Fortgeschrittensten und Ernstesten seiner Zeit; so ebenfalls die Apostel, wo immer sie hingingen. Sie suchten zuerst diejenigen auf, die Gott kannten und Ihn liebten:

„Gott aber sei Dank.“

Die allererste und beste Gabe, die wir jemandem mitteilen können, ist die unaussprechliche Gabe, denn, so wunderbar es auch erscheinen mag, es gefällt dem himmlischen Vater wohl, in der Überbringung Seiner Gabe unsere Dienste zu gebrauchen: um solche zu finden, die dankbare Herzen haben, bereit, Seine Gabe anzunehmen. Zudem gibt es aber noch andere Liebedienste, in denen wir uns betätigen können. Unsere Brüder in geistigen Dingen, die, wie wir selbst, Empfänger der unaussprechlichen Gabe Gottes in Christo geworden sind, haben ihre besonderen Prüfungen, Anfechtungen und Schwierigkeiten,

die von der Welt, dem Fleisch und dem Teufel ausgehen, und da sollten wir stets bereit sein, möglichst schnell zu trösten, zu helfen, Rat zu erteilen, ihnen beizustehen, ihre Last tragen zu helfen und so ihnen zur Seite zu stehen als Mitarbeiter Christi, und als besondere Diener des großen Trägers aller unserer Lasten und Hirten der Schafe in Seiner Fürsorge für die Herde. Derselbe Geist wird bei Gelegenheit uns treiben, auch anderen, als geweihten Gotteskindern, Kindern dieser Welt, mit freundlichen, aufmunternden Worten und Sympathieäußerungen zu begegnen; und wer immer den Geist Christi in reichem Maße empfangen hat, wird sich sicherlich freuen, auch hierin tätig zu sein, den Herrn verherrlichend in seinem Leibe und Geiste, der Sein ist.

Wir sollen uns nicht damit zufrieden geben, selbst die Gabe Gottes empfangen zu haben, die Gabe des ewigen Lebens durch Jesum Christum unsern Herrn. Wir sollen daran denken, wie angemessen es ist, zu danken. Der Psalmist spricht prophetischerweise für uns und sagt: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle Seine Wohltaten, die Er an mir tut?“ Und darauf antwortet er: „Ich will den Kelch des Heils nehmen und des Herrn Namen verkündigen.“ Und so ist es wahr, daß wir in der Annahme des göttlichen Kelches des Heils Ihm die Anerkennung und den Dank zollen, die Ihm am liebsten sind. Nichtsdestoweniger ist es auch richtig, daß wir jederzeit und für alles danken — danken dem Vater sowohl, als auch dem Sohne —, daß wir anerkennen, daß alle Dinge vom Vater und alle Dinge durch den Sohn sind —, daß der Vater den ganzen Plan zu unserer Erlösung entworfen, und daß Sein Sohn, unser Herr Jesus, Sein wohlthätiger und geehrter Vertreter und Diener ist in der Durchführung Seiner Absichten. Während wir also dem Sohne danken und Seinen großen Dienst wertschätzen, laßt uns auch daran denken, Gott unserm Vater zu danken für Seine unaussprechliche Gabe.

Vortrag Br. Russell vom 23. Dezember.

Weihnachten.

„Siehe, ich verkündige euch große Freude (bringe Heilsbotschaft großer Freude), die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland (Erretter) geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids . . . Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Es ist nicht von großer Bedeutung, daß das von uns gefeierte Weihnachtsfest nicht der wirkliche Geburtstag unseres Erlösers ist, da unser Herr 9 Monate später, im Oktober des Jahres 1, geboren wurde. Weihnachten ist wahrscheinlich der Jahrestag der Verkündigung durch den Engel Gabriel, der Jahrestag von Marias Empfängnis. Ein so großes Ereignis, wie die Geburt unseres Herrn, dessen Geburt, Tod und Auferstehung für die Menschheit so unendlich viel bedeutet, sollte jedoch immer im Gedächtnis sein und sollte tagtäglich von allen denjenigen gefeiert werden, welche das, was Er für uns Menschen getan, zu schätzen wissen. Da nun die Mehrzahl der sogenannten christlichen Völker gewohnheits halber den 25. Dezember als den Geburtstag unseres Herrn feiert, so wollen wir nicht dagegen protestieren, sondern auch an diesem Tage uns freudigen Herzens mit ihnen in der Feier dieses Ereignisses vereinigen, auch in Zukunft uns gegenseitig beschenken und beglückwünschen, in Nachahmung der göttlichen Gnade, die uns Menschen den Sohn Gottes

schenkte, als eine Gabe der Barmherzigkeit und Liebe zu unserer Erlösung. Die Verheißungen Gottes, vor mehr als tausend Jahren dem Menschengeschlecht gegeben und mehr oder weniger in Dunkelheit gehüllt, deuteten an, daß der durch Vater Adams Ungehorsam in Eden über die Welt gekommene schreckliche Fluch der Sünde und des Todes einstmals hinweggenommen und daß an seiner Statt durch den Herrn Leben und Erquickung treten werde. In verschiedenen Vorbildern ist dies Jahrhunderte hindurch bis zur Geburt unseres Herrn gezeigt worden, und zwar besonders unter den Juden, die das von Gott begnadete und mit Ihm verbundene Volk waren. Und da die Juden von jeher einen ausgeprägten Handelsgeist besaßen, kamen viele von ihnen überall in der damaligen zivilisierten Welt herum. Auf diese Weise wurden alle Völker mehr oder weniger mit dem Glauben an Einen Gott und mit der Hoffnung auf den Messias bekannt, so daß zur Zeit der Geburt unseres Herrn alle Menschen das baldige Kommen des Messias erwarteten. (Luk. 3, 15.)

Ohne Zweifel beruhte diese Erwartung in der Auslegung der Prophezeiung Daniels, die, wie wir jetzt deutlich sehen, auf das Jahr der Volljährigkeit, das 30. Altersjahr unseres Herrn, hindeutete, in welchem er sich seinem Werke weihen, vom heiligen Geiste gezeugt und zum großen gegenbildlichen Hohenpriester und König über Israel und die Welt gesalbt werden sollte.

Von Bethlehem nach Nazareth.

Schon in alter Zeit gab es vornehme und geringe Städte. Nazareth wurde allgemein unter die letzteren gezählt, während Bethlehem zu den ersteren gerechnet wurde, als die Stadt Davids, des geliebten Königs Israel. Die Schrift unterrichtet uns, daß Maria, unseres Herrn Mutter, und Joseph, ihr Ehemann, aus dem Geschlecht Davids stammten, und daß auf eine scheinbar zufällige Art die Prophezeiung in Erfüllung ging, die vorausgesagt hatte, daß der Messias in Bethlehem geboren werden sollte. (Mich. 5, 2.)

Das römische Kaiserreich beherrschte zu jener Zeit die ganze Welt, und die Juden standen zu ihm in einem Untertanenverhältnis, erwartungsvoll und ungeduldig auf das Kommen des verheißenen Messias blickend, der sie aus ihrem Knechtschaftsverhältnis befreien, in seinem Königreiche zur gesetzgeberischen Partei machen und ihnen die Herrschaft über die Welt geben sollte. Zu jener Zeit herrschte Cäsar Augustus, Roms großer Kaiser. Zum Zwecke der Besteuerung erließ derselbe ein Dekret zur Zählung oder Schätzung des ganzen Reiches. Lukas berichtet uns, daß Joseph und Maria, diesen kaiserlichen Erlaß befolgend, sich nach ihrem Geburtsorte begaben, um dort eingeschrieben oder eingeschätzt zu werden, und so geschah es, daß Jesus in Bethlehem geboren ward. Der Andrang des Volkes war groß, und daher mußten viele den Stall des Gashauses oder Khans in Anspruch nehmen, um Unterkunft zu finden. Joseph und Maria gehörten zu den Zuleztgekommenen und waren gezwungen, dieses bescheidene Quartier zu beziehen, und so kam es, daß der König der Herrlichkeit, dessen Königreich bald die ganze Welt erfüllen wird, in den Tagen seines Fleisches in einem Stalle geboren wurde und eine Krippe zur Wiege hatte.

Die Engel und die Hirten.

Die Hirten, die vom Allmächtigen dazu ausersehen waren, durch die Engelsbotschaft von der Geburt Jesu, des Messias, Kenntnis zu empfangen, mußten gottwohlgefällig gewesen sein. Diese wichtige Botschaft ist eine lange Reihe von Jahren hindurch bis auf uns gekommen und hat unser Ohr erreicht, und in dem Verhältnis, als wir ihre große Bedeutung erfassen, wird sie uns mehr und mehr durchdringen. Zuerst erschien den Hirten ein einzelner Engel und milderte ihren Schrecken, indem er sprach: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude!“ Es ist klar, daß Furcht eine der am meisten vorherrschenden Neigungen des menschlichen Geistes ist, hauptsächlich bei einer Offenbarung des Herrn. Unwillkürlich erkennen die Menschen — auch die besten, — daß sie unvollkommen, und daß der Allmächtige und seine Gesetze vollkommen sind.

Instinktiv scheint die Welt zu erkennen, daß ein Fluch oder eine Verurteilung durch den allmächtigen Gott über sie verhängt ist, und instinktiv befürchtet sie einen ferneren Fluch, eine weitere Strafe für ihre fort-

während anwachsende Sündhaftigkeit. Das Gleiche ist noch jetzt der Fall mit Ausnahme bei den wenigen, die über den wirklichen, wahren Charakter Gottes und seinen wunderbaren Plan richtig unterrichtet sind. Darum ist Religion der Welt allgemein anstößig, ein Gegenstand, dem sie lieber ausweicht, weil sie sich schuldig fühlt und eine weitere Verurteilung befürchtet. Die Aufgabe der wahren Kinder Gottes ist es daher, die Welt zu beruhigen, wie solches zu jener Zeit die Engel taten, denselben zu versichern, daß Gott besser ist, als alle ihre Furcht, daß Gott die Welt so geliebet, daß er sie losgekauft hat von der gerechten Verurteilung zum Tode, von dem Fluche, der über alle kam, als Erben der adamitischen Unvollkommenheiten und Sünden. Eine andere Übersetzung des Wortes „Evangelium“ ist „frohe Botschaft“. Wie köstlich der Gedanke, daß das Evangelium wirklich eine „frohe Botschaft“ ist. Aber leider schließt das Wort Evangelium bei vielen Kindern Gottes alles Mögliche ein — viele Überlieferungen, die dem finstern Mittelalter entstammen, wie Fegefeuer und ewige Qual; — und dadurch wird der göttliche Charakter, seine Pläne und sein Wort, entstellt. Wenden wir uns von diesen irrigen Auffassungen hinweg zu der Wahrheit: daß das Evangelium wahrhaftig „frohe Botschaft“ ist. Der Engel sagte ausdrücklich, daß diese Nachricht „eine frohe Botschaft großer Freude sei, welche allem Volke widerfahren wird“. Oh! Gott sei gedankt, sein Plan ist weiter und tiefer und höher und größer als alles, was wir uns je vorgestellt haben. Die Evangeliumsbotschaft ist nicht nur für die verhältnismäßig wenigen eine frohe Botschaft, die Ohren haben zu hören und Augen, die Herrlichkeit derselben zu sehen, sondern zur von Gott bestimmten Zeit wird dieselbe eine frohe Botschaft großer Freude für alle Völker sein. Gleichwie jedes Glied des adamitischen Geschlechts teil hat an Adams Fall und an der Verurteilung zum Tode, die insolge dessen über ihn kam, also ist auch jedes Glied in dem großen Versöhnungsopfer inbegriffen, das unser Herr darbrachte, und das er auf Golgatha vollendete. Gottes Plan in Christo, so, wie er gegenwärtig in der Ausführung begriffen ist und schließlich vollendet sein wird, bedeutet große Freude für alle Völker; und die Nachricht von diesem Plane wurde in dem Moment der Geburt unseres Herrn gegeben, weil er derjenige war, durch welchen alle die herrlichen Dinge der göttlichen Absichten und Pläne durchgeführt werden sollen.

Die Bedeutung der Botschaft.

Die Botschaft setzte die Tatsache voraus, daß es vernünftige Leute geben würde, die zu wissen wünschten, warum der unveränderliche Gott, der einst den Fluch ausgesprochen, sich zu einer andern Zeit so verändern und die Dinge so wenden könne, daß der Fluch durch Segen verdrängt werde. Der Überbringer der Botschaft setzte die Weisheit des göttlichen Planes fest: „Euch ist heute ein Heiland geboren, welcher ist Christus (Messias) der Herr!“ Hier haben wir den Schlüssel zum ganzen Evangeliumsbericht, nach welchem Gott gerecht und zugleich der Rechtfertiger der Sünder sein kann, die Jesum annehmen. Das Wort „Heiland“ bedeutet hier Erretter (vom Tode, oder Lebensbringer), und wie herrlich ist der Gedanke, daß, da der Tod der Sünde Sold, der Fluch des Menschengeschlechtes ist, dieser geborene Messias derjenige ist, der die Menschen von dem Urteil befreien wird

und zwar so, daß er ihnen wieder Leben zurückgeben wird. Wie er Leben zurückgeben werde, wurde damals nicht gesagt und war auch nicht notwendig, aber jetzt, im Lichte der vorgeschrittenen Erkenntnis und mit den Erklärungen, die wir durch den Geist im Neuen Testament empfangen, sehen wir, wie die freiwillige Dahingabe des Lebens unsers Herrn, der Tod des Gerechten für die Ungerechten, die Forderung der göttlichen Gerechtigkeit Adam und zugleich auch denen gegenüber, die an seiner Verurteilung teilhaben, befriedigte. Wahrlich, je mehr wir von dem göttlichen Plane zu unserer Errettung erkennen, eine Errettung, die sich mit der Geburt Jesu zu verwirklichen begann, desto mehr fühlen wir uns veranlaßt, den Engelschören gleich mit einzustimmen in das Jauchzen zum Preise des himmlischen Vaters und in der Dankagung für seine Barmherzigkeit gegen die Menschenkinder. Zugegeben, daß das in Bethlehem geborene Kind erst der zukünftige Heiland war, daß er nicht zu seinem Werke gesalbt werden konnte, bevor er das Mannesalter, 30 Jahre später, erreicht hatte; zugegeben, daß es für Ihn zuvor notwendig war, sein Leben nach und nach zu lassen, während den 3½ Jahren seiner irdischen Mission, um es auf Golgatha zu beenden; zugegeben, daß seine Auferstehung erst 3 Tage nach seinem Tode und seine Auffahrt 40 Tage später stattfand, und daß die Segnung aller Geschlechter auf Erden auf nahezu 19 Jahrhunderte darnach hinausgeschoben worden ist, — dennoch können alle, die Glauben an das schließliche Resultat haben, sich über alle Maßen von Herzen freuen und Gott in der Höhe und seinem Sohne, unserm Herrn, Preis und Dank darbringen, gleichwie die Engel bei der ersten Entfaltung des göttlichen Planes der Erlösung singen und jauchzen konnten.

Errettet durch Hoffnung.

Ob schon nahezu 19 Jahrhunderte verfloßen sind, seit die Botschaft durch die Engel übermittelt wurde, so ist sie doch noch nicht in Erfüllung gegangen, ausgenommen in einem beschränkten Maße, im Glauben, bei denjenigen, welche Augen und Ohren des Glaubens haben. Doch ist dies im großen und ganzen nur eine kleine Herde. Scheinbar im Namen Christi aber wurde eine andere Botschaft, die großes Elend für nahezu alle Menschen bedeutet, ausgestreut und hat viel dazu beigetragen, den göttlichen Plan in Mißkredit zu bringen und den göttlichen Charakter zu entehren. Statt erhebender Freude hat diese entstellte Botschaft im allgemeinen viel Schmerz und Trauer verursacht, und dies hauptsächlich bei solchen, die gutherzig und großmütig veranlagt waren. Auch können wir sehen, daß keine Botschaft des Herrn, weder die richtige, noch die vermeintlich richtige, jemals alle Völker erreicht hat. Heute, nach 19 Jahrhunderte langer Propaganda, hat nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Menschheit etwas von dem einzigen Namen unter dem Himmel „der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen“ gehört, und doch ist in keinem Andern das Heil“. (Apg. 4, 12.) Was sollen wir nun von dem Heil sagen, das diejenigen erlangt haben, welche Christum aufrichtig als Erlöser angenommen, und die sich heute als Erlöste in Ihm freuen, und die durch Glauben die göttliche Erlösung in ihrem eigenen Herzen beginnen, ja sogar überall unter allen Himmeln völlig in Erfüllung gehen sehen? Das ist, was der Apostel „die Errettung durch Glauben“ nennt.

Seine Worte sind: „denn in Hoffnung sind wir errettet worden.“ (Röm. 8, 24.) Wir sind nicht tatsächlich errettet; wir sind noch von Sünde, Schmerz, Seufzen, Klagen und Tod umgeben; noch ist der Fluch nicht hinweggenommen. Sogar die Besten unter dem Volke des Herrn haben die Errettung nur in Hoffnung, im Glauben. Aber dieser Vorgeschmack der zukünftigen Errettung, der Auferstehung vom Tode, der Teilnahme an der Herrlichkeit, dem Ruhm und der Unsterblichkeit der göttlichen Natur, welche den Getreuen verheißen ist, wirkt so kräftig, so befreiend, daß diejenigen, welche diesen Vorgeschmack besitzen, befähigt werden, sich einer unsagbaren Freude voll Siegesgewißheit hinzugeben, und dies sogar inmitten von Prüfungen, Schwierigkeiten, Widerwärtigkeiten, Schwächen und ungünstigen Verhältnissen, die der Fluch mit sich bringt, da er immer noch das Menschengeschlecht beherrscht.

Eine Prophezeiung von guten Dingen.

Die Botschaft der Engel war gewißlich eine Prophezeiung von guten Dingen, die während des Millenniums an der Kirche und der Welt in Erfüllung gehen wird. Der wahren Kirche wird der erste Segen zu teil werden. Die erste Auferstehung wird nur aus den Gesegneten und Heiligen bestehen, die mit Christo während des Millenniums leben und regieren werden, in den 1000 Jahren, da Satan gebunden und der gute Einfluß der Wahrheit und der Gerechtigkeit den ganzen Erdbreis ungehindert erleuchten wird. Die Schrift erklärt, daß die Erlösung der Kirche (Herauswahl) früh am Morgen des Millenniumstages stattfinden wird, Gott wird ihr (der Kirche) helfen beim Anbruch des Morgens. (Ps. 46, 5. 6.) Aber mehr noch, als wir uns über die herrliche Hoffnung des Evangeliums, die vor uns liegt, freuen, vor uns, die wir jetzt sehen, jetzt glauben, die wir schon jetzt mit unsäglichlicher Freude erfüllt sind, mehr noch freut es uns, daß die göttliche Barmherzigkeit und Liebe von solch einer Länge und Breite und Höhe und Tiefe ist, daß sie die ganze Welt umfaßt und daß sie eine Segnung aller Nachkommen Adams durch Jesum vorgesehen hat, durch ihn, der uns mit seinem kostbaren Blute erkaufte. Die Prophezeiung der Engel wird während des Millenniums in Erfüllung gehen, wenn der große Erlöser, der „uns“ schon jetzt durch sein Opfer befreit hat, als König und verherrlichter Messias seine Herrschaft der Gerechtigkeit der Welt zum Segen und zur Wiederherstellung aller derer, die da wollen, aufrichten wird. In Harmonie mit den Worten des Apostels wird dies eine Zeit der Erquickung sein, eine Zeit der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen der Mund aller heiligen Propheten von jeher geredet hat. (Apg. 3, 19—21.) Wenn der Herr die Hoffnung der Welt auf irgend ein verdienstliches Werk oder auf Gerechtigkeit in weltlichem Handeln gegründet hätte, ja, dann dürften wir wirklich Grund haben uns zu fürchten, denn je mehr wir von der Welt wissen, desto weniger können wir von ihr erhoffen. Aber das Gegenteil findet statt, nicht auf unsere Würdigkeit hatte der Herr den Plan zu den zukünftigen Segnungen gegründet, sondern auf die Würdigkeit und das Opfer seines Sohnes: „Euch ist heute ein Erretter geboren, welcher ist Christus, der Herr.“

Zur Vermehrung unserer Freude an den kommenden Segnungen trägt das Bewußtsein bei, daß die Prüfungen und Widerwärtigkeiten des gegenwärtigen Evangeliums-

Zeitalters den Zweck haben, aus den Menschen zuerst die „kleine Herde“, „die Auserwählten“, „die Kirche“ zu sammeln. Wir erkennen, daß die gegenwärtigen Prüfungen und Schwierigkeiten nichts anders sind, als die zu unserer Entwicklung notwendige Bearbeitung und Polierung, auf daß wir in den Früchten und der Gnade des heiligen Geistes wachsen und dem Charakter des geliebten Sohnes, unserm Herrn und Bräutigam immer ähnlicher werden. Welch kostbarer Gedanke, daß die Zahl der Auserwählten bald vollständig sein wird, und daß diejenigen, welche aus der Welt berufen sind, um die Braut, des Lammes Weib, zu werden, bald in ihre Herrlichkeit eingegangen sein werden! Wie köstlich der Gedanke, daß sie dann das Vorrecht genießen werden, im Verein mit ihrem Herrn und Meister der Welt die göttliche Gnade der Segnung und Wiederherstellung darzureichen. Welch größere Ehre, was für ein höheres Privilegium, welcher herrlicherer Segen könnte sich jemand wünschen!

Der Engel Lobgesang.

Es war nach der Verkündigung der frohen Botschaft großer Freude durch einen Engel, daß den Hirten eine Menge von Engeln (eine himmlische Heerschaar) erschien und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Auch dies ist eine Weissagung. Dieselbe ist zwar noch nicht in Erfüllung gegangen, aber sie wird zur von Gott bestimmten Zeit in allen Einzelheiten in Erfüllung gehen. Diese Zeit, glauben wir, ist jetzt sehr nahe, gleichsam vor der Tür. Gott in der Höhe empfängt noch nicht Preis und Ehre, auch herrscht noch nicht Friede unter den Menschen, viel eher das Gegenteil. Der Name Gottes wird gelästert, und dies nicht nur von denjenigen, die den Namen Gottes gemein und geringschätzend oder gar spottend mißbrauchen, nicht nur von den Heiden, die, in der Meinung dieselben seien gut, Teufel verehren, sondern sogar unter christlichen Völkern wird der Name Gottes tagtäglich gelästert. Denn Lästerei ist bekanntlich irgend eine entehrende falsche Darstellung des Charakters eines andern. Gott ist mit Barmherzigkeit gegen uns erfüllt, und doch hat jeder von uns, ohne Zweifel, einst den heiligen Namen auf diese Weise gelästert. Wir lästerten ihn durch eine falsche entehrende Vor- oder Darstellung des göttlichen Charakters und Planes, indem wir den Gott der Liebe und der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit und der Wahrheit als den Urheber, den Entwerfer und Vollzieher der ewigen Qual gegenüber der großen Masse seiner Kreaturen hinstellten, für Geschöpfe, die in Sünden geboren und aus sündlichem Samen gezeugt sind (Ps. 51, 7) — mit der Neigung zum Sündigen geboren, wie die Funken die Neigung haben, aufwärts zu fliegen. (Hiob 5, 7.)

Doch der Herr ist barmherzig gegen uns, weil wir dies aus Unkenntnis taten. Darum sollten auch wir Mitgefühl haben mit solchen, welche noch immer aus Unwissenheit eine falsche Vorstellung von Gott haben; und unsere ganze Energie sollte stets darauf gerichtet sein, ihnen zu helfen, damit die Augen ihres Verständnisses soweit geöffnet würden, daß sie die Länge und Breite und Höhe und Tiefe der Liebe Gottes, welche allen menschlichen Verstand übersteigt, wahrzunehmen imstande seien.

Man bedenke, daß bis jetzt der Friede auf Erden und das Wohlgefallen noch nicht auf die Geburt des Erlösers

gefolgt ist, und da viele nicht unterscheiden konnten, daß dies eine Prophezeiung ist, die im Millennium in Erfüllung gehen wird, so waren sie geneigt, den Vers auf folgende Weise zu übersetzen: „Auf Erden Friede unter den Menschen, an welchen er sein Wohlgefallen hat.“ Aber selbst mit dieser Abänderung des Textes würde der Bericht unwahr sein, denn gerade für des Herrn Volk ist kein Friede auf Erden. Der Friede, den sie haben, ist der Friede in ihrem Herzen im Glauben an den Herrn und an die verheißenen Herrlichkeiten. Unser Herr selbst und die Apostel bezeugen dies, indem sie uns versichern, daß jeder, der in dieser gegenwärtigen Zeit ein frommes Leben führt, Verfolgungen zu leiden habe, und seine eigenen Hausgenossen würden seine Feinde sein. (2. Tim. 3, 12; Matt. 10, 36.) Verwirren oder verkürzen wir nicht das Zeugnis der Schrift, blicken wir vorwärts mit dem Auge des Glaubens auf den Tag Christi, in welchem alle diese herrlichen Dinge ihre Erfüllung haben werden, an welchem der Friede wirklich und wahrhaftig die ganze Erde mit der Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn erfüllen und göttlichen Segen bringen und die seufzende Kreatur von dem Fluche befreien wird, wie uns der Apostel, Röm. 8, 22, berichtet. Nicht einmal bei der Eröffnung des Millenniums wird sich diese Prophezeiung erfüllen, nicht vor dem Schluß desselben, wenn die menschlichen Schwächen, wenn Sünde, Krankheit, Schmerz, Kummer und Tod hinweggenommen, wenn alles, was durch Adam verloren gegangen ist, durch die Anordnungen des Königreiches Gottes wieder hergestellt sein wird, — nicht eher wird wirklich Gott in der Höhe voll und ganz Preis und Ehre gegeben werden, nicht eher wird voller Friede unter den Menschen sein. Auch möchten wir nicht so verstanden sein, als meinten wir, das ganze Menschengeschlecht würde die Liebe Gottes und seinen Segen wertschätzen, bevor es die Gerechtigkeit Gottes, in Christo geoffenbaret, deutlich gesehen und angenommen habe. Im Gegenteil, die Schrift lehrt deutlich, daß es Menschen geben wird, die sich des ewigen (dauernden) Lebens unwürdig erzeigen, den göttlichen Segen nicht würdigen, und schließlich ausgerottet, dem zweiten Tode anheimfallen werden. Als dann, wahrscheinlich am Schluß des Millenniums, wenn Satan und alle vorzüglichen und absichtlichen Sünder vernichtet sein werden, wird die Zeit gekommen sein, von der die Schrift sagt, daß alle Geschöpfe im Himmel, auf Erden und unter der Erde Gott preisen werden. „Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht in die Zeitalter der Zeitalter!“ Hosanna! „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Dies wird die erlöste Menschheit am Schluß jauchzend und frohlockend singen, wenn der herrliche und wunderbare Plan der Erlösung gemäß dem göttlichen Vorsatz und Wort völlig ausgeführt sein wird.

—Übers. v. E. W.

„Der Du in Todesnächten erkämpfst das Heil der Welt,
Und Dich als den Gerechten zum Bürgen hingestellt;
Der Du den Feind bezwungen und viel für uns getan,
Bald stimmen alle Zungen Dein Hosanna an.“

„Im Himmel und auf Erden ist alle Macht nun Dein,
Und alle Völker werden bald Dir zu Füßen sein,
Wann Gäste sind geworden bei Deinem Hochzeitsfest
Gelad'ne aus dem Norden, aus Süden, Ost und West.“

Der Kanzelunglaube und die sog. „höhere Kritik“.

Während der Unglaube*) gegen die Bibel und ihre Ungereimtheiten eifert — weil er sie mißdeutet im Licht der widerstreitenden Bekenntnisse der Christenheit, — üben amtliche Bibelerklärer auf einigen der leitenden Kanzeln einen zehnfach größeren Einfluß zum Unglauben aus. Sie bieten Steine und Schlangen denen dar, welche Speise von ihnen begehren. Unter dem Namen der Ergebnisse der höheren Kritik versichern sie ihren vertrauenden Gönnern, daß die Bibel nicht zuverlässig ist; daß z. B. das Auffinden von Muscheln auf den Spitzen der Berge wahrscheinlich die Ursache der Geschichte der Sintflut zu Noahs Zeiten war, und daß man jetzt weiß, daß sie von der Erhebung der Berge herrühren; daß entdeckt worden ist, daß ein Walfisch, obgleich er ein enormes Maul hat, doch eine Kehle hat, und daß folglich die Geschichte des Jonas eine Fabel sein muß; sie leugnen weiter, daß Gott den Menschen nach seinem Bilde schuf, und daß er in Sünde fiel und dadurch fast alles von diesem Bilde verlor, und bestehen darauf, daß diese und andere Berichte des ersten Buches Moses völlig unzuverlässig und gegen alle Vernunft seien. Dann behaupten sie, daß die Vernunft Fortentwicklung lehrt; daß nur der Anfang der Schöpfung des Menschen in Eden stattfand; und daß, fern davon, aus göttlicher Gnade in Sünde und Elend zu fallen, der Mensch während der vergangenen sechs-tausend Jahre in Gottes Bild und Gnade stufenweise gewachsen ist.

Sie fahren fort und sagen, daß „höhere Kritik“ zeigt, daß der Kanon der alttestamentlichen Schriften erst nach der Rückkehr Israels aus der Babylonischen Gefangenschaft vollendet wurde, und daß bei dieser Sammlung schlimme Irrtümer begangen wurden —, z. B. daß die Sammlung der Psalmen nur eine Sammlung hebräischer Poesie sei, David zugeschrieben, weil er einige davon geschrieben hat und um seiner Berühmtheit willen, und daß die andern Psalmen von verschiedenen Personen geschrieben und daher nicht als inspiriert zu betrachten sind. Ähnliche Behauptungen werden in Bezug auf andere Bücher des Alten Testaments gemacht: z. B. daß nur die ersten 28 Kapitel des Jesaias wirklich die Schriften dieses Propheten sind; daß das übrige des Buches, das seinen Namen trägt, verschiedene Besonderheiten hat, welche anzeigen, daß es von zwei oder drei anderen Personen geschrieben wurde.

Wir erwidern auf diese „höhere Kritik“, daß sie allzu hoch ist —, daß sie auf dem Standpunkt des Unglaubens steht und darum nicht der geeignete Standpunkt für ein Kind Gottes ist, das vernunftgemäß erwartet, daß sein himmlischer Vater eine Offenbarung gegeben hat, und das in der Bibel dasjenige findet, was sie in seinem Herzen und Verstand als diese Offenbarung empfiehlt, ihre Glaubwürdigkeit und Wahrheit eher beweist, als entkräftet.

Höhere weltliche Weisheit leugnet Gottes Aufsicht über sein Buch, aber die höhere himmlische Weisheit erkennt diese Überwachung an und studiert es daher ehrfurchtsvoll und erwartungsvoll. Die wahre höhere Kritik würde folgern, daß, da die alten Propheten gewöhnlich Schreiber benutzten, denen sie diktierten, dies Jesaias wahrscheinlich auch tat; und daß, da Jesaias Prophezeiung eine Reihe

von Jahren währte, er wahrscheinlich mehrere Schreiber hatte, und während jeder Schreiber seine eigenen Besonderheiten gehabt haben mag, doch derselbe Gott, der fähig und willens war, durch seinen Propheten Jesaias eine Offenbarung Seines Willens zu geben, auch willens und fähig war, die vorgesehene Schreiber so zu überwalten, daß sein Volk eine wirkliche Offenbarung Gottes in die Hand bekäme.

Die wahre höhere Kritik, anstatt überrascht zu sein, daß nicht alle Psalmen in dem Buch der Psalmen von König David verfaßt sind, sollte bedenken, daß das Buch nicht behauptet, ein Buch von Davids Psalmen zu sein, sondern ein Buch der Psalmen. Sie sollte auch bemerken, daß, während die Mehrzahl der Psalmen David ausdrücklich als ihren Autor bezeichnen, einige ihre Verfasser nicht nennen. Einer wenigstens bezeichnet Moses als seinen Verfasser. (Ps. 90.) Und wiederum zwölf Asaph zugeschrieben sind, einem Leviten, den König David zum Musikdirektor der Gottesdienste des Heiligtums machte, so ist durchaus nicht gewiß, daß ihre Zueignung nicht lauten solle, wie einige Gelehrte behaupten: „Ein Psalm für Asaph“ — in Musik zu setzen.

Wie dem auch sei: angenommen, es könnte endgültig bewiesen werden, daß ein Viertel, oder die Hälfte, oder alle Psalmen von jemand anders, als David, verfaßt worden seien, würde dies das göttliche Zensuramt ungültig machen? Es ist nirgend festgestellt, daß David allein von allen Propheten erlaubt war, seine Botschaften in poetische Form zu kleiden. Die Juden erkannten das Buch der Psalmen als Ganzes als heilige Schrift an — als eine heilige oder inspirierte Schrift. Und unser Herr und die Apostel (die denkbar höchsten Kritiker in den Augen des Volkes Gottes) machten keine Einwendung gegen diese populäre Auffassung ihrer Zeit, sondern im Gegenteil, sie zitierten direkt oder indirekt aus 61 Psalmen, aus einigen wiederholt. Unser Herr selbst zitierte aus 19 derselben. Und diese Zitate umschließen nicht nur solche, die endgültig David zugeschrieben sind, sondern eben sowohl solche, deren Verfasser nicht ausdrücklich genannt sind. Und in einem Fall (Joh. 10, 34. 35), in welchem unser Herr Psalm 82, 6 („ein Psalm Asaphs“) zitiert, bezeichnet er ihn ausdrücklich als einen Teil der „Schrift“, welche „nicht gebrochen werden kann“. Dies, die denkbar höchste Kritik, macht das Buch der Psalmen völlig befriedigend für Gottes demütige „Kleinen“, ob es verborgen sei oder nicht den Weisen und Klugen nach dem Lauf dieser Welt, welche der Gott dieser Welt geblendet hat mit dem Glanz ihrer eigenen, irdischen Gelehrsamkeit und mit ihrer Vorliebe für die Ehre bei Menschen. (Vergl. Matth. 11, 25—30; 1. Kor. 1, 19—31; 2. Kor. 4, 4.)

Die Gründe gegen die Geschichte des Jonas und den Walfisch und gegen den Bericht von der Flut sind voll und ganz hinfällig dadurch, daß die Schrift nicht sagt, daß ein Walfisch Jonas verschlang, sondern daß der Herr einen großen Fisch speziell bereite zu diesem Zweck, und daß unser Herr und die Apostel sich auf beide Erzählungen beziehen, ohne in irgend einem Grade sie zu ändern oder zu verbessern. Hätten sie sich in solchen Punkten getäuscht, so könnten wir kein Vertrauen auf ihre höhere Führung und Inspiration in andern Punkten setzen. Die „Sanftmütigen“ werden erkennen, daß viel

*) 3. die Januar-Kummer.

mehr Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß der Irrtum bei den modernen Kritikern liegt. (Siehe Jes. 29, 10—14.)

Aber diese weltlich-weisen Lehrer, welche aus Licht Finsternis und aus Finsternis Licht machen, kommen mehr und mehr in „äußere Finsternis“ durch ihre Bemühungen, ihre Theorien zu rechtfertigen und doch logisch zu bleiben. Sie behaupten offen, daß die Apostel nicht inspiriert waren; daß ihr Glaube an die Inspiration der Propheten sie irreführt hat; und daß, obgleich sie wohlmeinende Menschen waren, doch ihre Schriften sehr irreführend sind. In der Tat hat einer dieser Prediger versucht, mit ihren eigenen Worten zu beweisen, daß die Verfasser des Neuen Testaments weder Unfehlbarkeit behaupteten, noch eine göttliche Überwältigung ihrer Schriften. Er führt die Vorrede des Evangeliums Lukas an und sagt: „Kein biblischer Verfasser zeigt irgend ein Bewußtsein von solchen übernatürlichen Einflüssen auf ihn in seinem Werk, wie sichere Unfehlbarkeit.“ Wir antworten, daß es keine besondere Inspiration verlangen sollte, einen ehrenhaften Mann zu befähigen, in historischer Form Tatsachen bekannt zu machen, die ihm selbst bekannt sind oder bezeugt durch seine ehrenhaften Freunde, die Augenzeugen der berichteten Tatsachen gewesen sind. Die ersten fünf Bücher des Neuen Testaments sind nur Geschichte, — gute Geschichte, glaubwürdige Geschichte, Geschichte, geschrieben von Menschen, die ihr Leben hingaben für die Dinge, von denen sie hier Zeugnis ablegten. Der einzige, übermenschliche Einfluß, der dabei erwartet werden könnte, wäre, daß der Herr ihr Werk erleichterte, indem er wichtige Dinge klar und eindringlich zur Aufmerksamkeit dieser Historiker brachte und sie vor Mißverständnissen bewahrte. Das versprach unser Herr zu tun (Joh. 14, 26); und wir haben allen Grund zu glauben, daß er das getan hat.

Dieser „höhere Kritiker“ erklärt ferner, daß der Apostel Paulus, der größte von den Verfassern des Neuen Testaments, keine göttliche Leitung oder mehr als gewöhnliche Erkenntnis und Autorität für seine Lehren beanspruchte. Zum Beweis für diese Behauptung zitiert er 1. Kor. 7, 10. 12. 25. 40. Er folgert aus diesen Zitaten, daß der Apostel ganz unsicher war über seine eigene Lehre. Wir schließen im Gegenteil, daß der Mann, der so sorgfältig sein eignes Urteil oder seine Meinung kennzeichnet und klar auseinandersetzt, daß diese besonderen Punkte von ihm sind und nicht aus göttlicher Eingebung, damit nicht nur besagt, daß das übrige seiner Lehren von göttlicher Autortät ist und ganz positiv so, sondern daß sein aufrichtiges Gesändnis, daß einige hier gelehrt Dinge ohne göttliche Autorität seien, beweist, daß, wenn all seine Lehren nur seine eigne Meinung gewesen wären, er den Mut gehabt hätte, die Wahrheit zu sagen — eine Aufrichtigkeit, die menschlicher Beifall nicht beeinflussen konnte.

Läßt uns hören, was der Apostel zu sagen hat hinsichtlich der göttlichen Autorität seiner Lehren, außer dem, was besagt und festgestellt ist in den bereits erwähnten Zitaten, 1. Kor. 7, 12. 25. 40.

Er erklärt, daß „Gott gesetzt hat“ zuerst oder vornehmlich in der Kirche die Apostel, als Regierer und Lehrer aller. (Und daß die erste Kirche die Apostel so anerkannte, ist klar erwiesen.) Er erklärt, daß er einer der Apostel sei — der letzte; führt als Zeugen seines Apostelamtes an, wie der Herr ihn gebrauchte, nicht nur im Mitteilen der Erkenntnis der Wahrheit, sondern auch durch Mitteilung der Gaben des Geistes, die in jener Zeit die Annahme aller treuen Gläubigen äußerlich

bezeugte, und ebenso bezeugte, welche Apostel waren — da nur Apostel diese Gaben mitteilen konnten. (1. Kor. 12, 28; 2. Kor. 1, 1; 1. Kor. 9, 1. 2; 15, 8—10; 2. Tim. 1, 6.)

Jedemal also, wenn Paulus sich einen Apostel nennt, erklärt er (für diejenigen, welche die Bedeutung dieses Amtes würdigen), daß er einer jener Zwölf war, von Gott besonders beauftragt und von der Kirche anerkannt als Gottes Stellvertreter, durch welche er die Wahrheiten des Neuen Bundes in der Welt verkündigen und einführen wollte, der soeben besiegelt worden war mit dem kostbaren Blut (Opfertob) Christi. Jedemal, wenn er sich auf sein Apostelamt bezieht, nennt er sich einen jener speziell Beauftragten „durch den heiligen Geist, niedergesandt vom Himmel“, das Evangelium zu predigen und zu begründen. (Siehe 1. Petr. 1, 12.)

Seine Schriften reden nicht nur in Sanftmut, sondern auch mit jener Autorität, welche einen kennzeichnen mußte, der weiß, was er lehrt, ist Wahrheit — ungleich den unsicheren „Schriftgelehrten“. Nicht nur das, sondern er sagt bestimmt: „Ich habe nicht zurückgehalten, euch den ganzen Ratsschluß Gottes (nicht meine eigenen Meinungen) zu verkündigen“. (Apg. 20, 27.)

Höre den Apostel: „Ich bezeuge euch, Brüder, daß das Evangelium, das durch mich gepredigt ist, nicht von Menschen ist. Denn ich erhielt es weder von Menschen, noch wurde ich es gelehrt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi.“ „Aber so wir, oder ein Engel vom Himmel, ein anderes Evangelium predigen denn das, welches wir gepredigt haben, der sei verflucht.“ (Gal. 1, 8. 11. 12.) „Denn mein Evangelium (Verkündigung guter Botschaft) kam zu euch nicht allein in Worten, sondern auch in Kraft und in dem heiligen Geist und in großer Gewißheit.“ „Wie wir von Gott bewährt worden sind, mit dem Evangelium betraut zu werden, also reden wir, nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott.“ „Wir predigten unter euch das Evangelium Gottes“ — ermahnend, „daß ihr wandeln solltet Gottes würdig, der euch zu seinem eignen Reich und seiner eignen Herrlichkeit beruft“; und wir danken Gott, daß, „als ihr das Wort Gottes, welches ihr von uns hörtet, empfanget, ihr es nicht als Menschenwort aufnahmets, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort“. (1. Theß. 1, 5; 2, 4. 9. 12. 13.) „Gott . . . hat euch erwählt zur Seligkeit durch Heiligung des Geistes und im Glauben an die Wahrheit; wozu er euch berufen hat durch unser Evangelium.“ (2. Theß. 2, 13. 14.)

Aber das mächtigste Element dieses Angriffs auf die Bibel ist das, welches behauptet, daß Widersprüche der Darlegungen zwischen den Büchern der Chronika und den Büchern der Könige bestehen; und daß das Alte Testament Erzählungen enthält, zu unschädlich für gemeinsames Lesen. Das Argument lautet, daß Ersteres die Bibel als nicht inspiriert und unglaubwürdig erweist, und daß Letzteres ein Grund ist zu glauben, daß sie von Menschen unreinen Geistes geschrieben wurde, was dem Buch einen unreinen Einfluß gebe und so beweise, daß es nicht von Gott ist und unbrauchbar sei für Reindentende und für die Jugend.

Wir antworten, daß die Schriften des Alten Testaments drei Klassen von Schriften enthalten, nämlich: Geschichte, Prophezeiung und Gesetz. Die Geschichte bedarf weder, noch behauptet sie irgend eine spezielle Inspiration, obgleich wir glauben, daß Gottes Überwachung der historischen Schriften erwiesen wurde in dem

Umfang, als wir sehen, daß solche Punkte von den Historikern berichtet wurden, die von besonderem Wert sein mußten in Verbindung mit der Offenbarung des göttlichen Planes der Zeitalter. Und ebenso glauben wir, daß die biblische Geschichte in gewissem Grade moderne Geschichte ist, die sich abwickelt unter glaubwürdiger Autorität als Erfüllungen vieler alten Prophezeiungen.

Die Irrtümer oder chronologischen Differenzen zwischen den Büchern der Könige und Chronika sind darum nicht als Irrtümer der Inspiration zu betrachten, sondern nur als solche leichte Widersprüche, wie wir sie in jeder Geschichte zu finden erwarten sollten, und die Gott zuließ zu einem Zweck, während er diesen Mangel in der Chronologie des Alten Testaments durch einen volleren Bericht über diese dunklen Punkte im Neuen Testament ergänzte. So werden wir seiner Überwachung der historischen Züge der Bibel als Ganzes gewiß. Zugleich verbarge der Herr so die genaue Chronologie der Ereignisse und dadurch die Erkenntnis seiner Zeiten und Zeitläufe beides, vor Israel und vor den „Weisen und Klugen“ von heute, deren Stolz auf menschliche Philosophien sie mehr zu feindlicher Kritik der Bibel drängt, als zu einem ehrfurchtsvollen Studium ihrer verborgenen Schätze der Wahrheit und Gnade.

Wir behaupten und haben gezeigt (Tages-Anbruch, Bd. II, S. 44—49), daß gerade über diejenigen Punkte, durch welche, sei es durch des Historikers Irrtum oder unser Mißverständnis, unser Glaube an die Chronologie beeinträchtigt werden würde, Gott das notwendige Zeugnis durch die Apostel ergänzt hat — so das Vertrauen der „Sanftmütigen“ auf seine Überwachung der ganzen Sache stärkend und den besonderen Gebrauch der Apostel nachdrücklich bestätigend.

In seinem ewigen Rat hatte Gott nicht nur die Sendung seines Sohnes, der Menschen Erlöser und Befreier zu sein, bestimmt, sondern auch, daß seine Menschwerdung durch den Stamm des Samens Abrahams, Isaaks, Jakobs und Davids geschehen sollte. Er bestimmte auch, daß jeder Punkt seines Planes erfüllt werden sollte zur „rechten Zeit“, „in der Fülle der bestimmten Zeiten“, und er wünschte, daß seine ehrerbietigen Kinder zur rechten Zeit seine guten Absichten und ihre Zeiten und Zeitläufe erfahren sollten. Aus diesen Gründen war es zweckdienlich, daß die Geschlechtsregister genau fortgesetzt wurden — einschließlich Familienverzeichnisse. Und um ein klares Geschlechtsregister dieser notwendigen Familienverzeichnisse zu erhalten — zu zeigen, wer der Vater war und wer die Mutter — sind die meisten unkeuschen Erzählungen angeführt, keiner dieser Fälle ist gebilligt, aber viele von ihnen sind mißbilligt.

Die Gründe für die Erwähnung dieser Geschichtszüge sind nicht immer wahrnehmbar ohne Studium. Zum Beispiel, die Erzählung von König Davids Beziehungen zu Bathseba war notwendig, weil ihr Sohn Salomo auf dem Throne folgte und sein Recht auf ihn ging durch seine Abstammung von David. Ferner, der Bericht von Absaloms Entfremdung von seinem Vater David machte die Darlegung seiner Beziehungen zu Jamar notwendig; und der Bericht über Absalom und seines Vaters Rebsweiber war notwendig als ein Punkt der Geschichte, zu beweisen, daß des Herrn Strafe gegen David für seine Ungerechtigkeit gegen Urija erfüllt wurde. Eine andere, umständliche Erzählung von niedriger Bosheit wurde notwendig als ein Punkt jüdischer Geschichte, um

über die fast gänzliche Vernichtung des Stammes Benjamin zu berichten. Und so in anderen Fällen: wenn der Grund für den Bericht nicht auf der Oberfläche liegt, laßt uns tiefer blicken, versichert, daß in jedem Fall ein guter Grund vorhanden ist.

Ferner, die Tatsache, daß unsere Herrn Vorfahren nach dem Fleisch fern davon waren, vollkommene Wesen zu sein, beweist, daß seine Vollkommenheit nicht aus Evolution erfolgte, sondern, wie die Schrift erklärt, aus seinem göttlichen Ursprung und seiner wunderbaren Empfängnis und Geburt. Aber selbst ihre Feinde müssen zugeben, daß diese unkeuschen Elemente biblischer Geschichte kurz erzählt sind und augenscheinlich ohne den Wunsch, krankhafte Gefühle zu erwecken, oder mehr zu sein, als des Historikers einfache Pflicht, die Linien der Geschichte frei zu halten von Dunkelheit. Das war besonders nötig, weil die Linie der Abstammung unseres Herrn gekennzeichnet werden sollte, und weil ein Teil derselben Israels königliche Linie oder Familie war. Und es scheint eine Besonderheit des jüdischen Historikers gewesen zu sein, die Geschichte ohne Furcht zu erzählen, ohne Rücksicht, ob sie sich auf König oder Bauer bezog.

Wer mit altertümlicher Geschichte bekannt ist, weiß, daß das jüdische soziale System viel reiner war, als das anderer Völker, und nur wenige werden nicht gewahr, daß heute die Geschichte irgend einer großen Stadt der Welt, für eine Woche, wenn sie ebenso kühn geschrieben würde, wie die Geschichte der heiligen Schrift, mehr Unkeuschheit berichten würde, als der Bibelbericht über eine ganze Nation in Jahrhunderten.

Wir empfehlen kein gemeinschaftliches Lesen dieser unkeuschen Teile alter Geschichte (weder aus der Bibel, noch aus anderen Werken) in der Familie oder mit der Jugend. Die Bibel ist nicht ein Buch für Kinder, sondern ein Buch für „Gläubige“.

Und während das Neue Testament Kindern frei in die Hände gegeben werden mag, sollten nur Auswahlen aus dem Alten Testament mit jenen, unmündigen Geistes, gelesen werden. Solches war der Brauch zur Zeit der Apostel: Auswahlen aus dem Gesetz oder den Propheten wurden von den Schriftgelehrten vor dem Volk gelesen; und die historischen Bücher waren offen zum Bericht für jeden, der sie gebrauchte.

Was Personen gereiften Geistes betrifft, so können die unkeuschen Elemente biblischer Geschichte keinen Schaden anrichten: Das krankhafte und unreine Gemüt kann, ach! viel anziehendere Erzählungen auf dem Labentisch jeder Buchhandlung und auf den Regalen jeder Bibliothek finden. Der wahre Christ darf sich zutrauen, zu lesen und eine Lehre zu finden aus einem jeden Teil des Buches Gottes — und es ist für solche allein und nicht für Weltliche, noch für Kinder; „daß der Mensch Gottes vollkommen sei, gründlich ausgerüstet zu jedem guten Werk.“

Indem wir den Unglauben bloßstellen, welchen diese „großen Lehrer“ bekannt machen von Kanzeln, die Gott gewidmet sind, sind wir doch fern davon, sie der Absicht anzuklagen, Übel zu tun. Im Gegenteil, wir halten sie für gewissenhaft, aber so irre geführt durch ihre eigene und anderer Menschen vermeintliche Weisheit, daß sie nun nichts mehr von Gott in der Bibel sehen können und so dahin gekommen sind, sie nur noch als ein altes und merkwürdiges Dokument zu verehren, eine Reliquie aus ferner Vergangenheit, die sie, ihre Kritiker, erstaunlich verbessern könnten. Sie dulden sie als ein Textbuch, um

Predigten darüber zu halten (gewöhnlich in direktem Gegensatz zu dem Zusammenhang), nur weil das gewöhnliche Volk sie noch verehrt und dadurch noch besser an dasselbe appelliert werden kann, als auf irgend einem anderen Wege. Sie hielten die Bibel nur um der nach ihrer Meinung abergläubischen Verehrung des Volkes willen.

Es ist in der Tat wahr, daß der vollstümlichen Verehrung der Bibel, wie aller heiligen Dinge, z. T. Aberglaube anhaftet. Zum Beispiel: Manche haben eine Familienbibel auf ihrem Tisch, unbenutzt, wie eine Art „Zauber“, gerade so, wie andere ein altes Hufeisen über ihre Tür hängen. Andere brauchen sie wie ein „Orakel“ und nach einem Gebet über irgend einen beunruhigenden Punkt öffnen sie ihre Bibel und nehmen den Vers, auf welchen das Auge zuerst fällt, als eine inspirierte Antwort auf ihr Anliegen — oftmals die Worte aus allem richtigen Sinn und Zusammenhang herausquälend, um die begehrte Antwort zu erhalten. Und manche behaupten unwissend, daß die englische, andere, daß die deutsche Übersetzung die Originalbibel sei, und daß jedes Wort in diesen unvollkommenen, nicht inspirierten Übersetzungen inspiriert sei. Dafür sind die protestantischen Prediger verantwortlich; sie hätten das Volk lehren sollen durch Auslegung des Wortes Gottes, anstatt ihre Ohren zu kitzeln mit angenehmen Vorträgen über andere Gegenstände. Und an

diesen Grad des Aberglaubens, welchen sie einprägen helfen, legen diese „weisen Männer“ nun ihre Hebel an, und indem sie das ganze Gewicht ihres Einflusses und ihrer Gelehrsamkeit einsetzen, werfen sie den Glauben vieler gänzlich über den Haufen, nachdem ihr eigener Glaube vorher verloren ging durch ihre strafbare Vernachlässigung gebetsvollen Studiums des Wortes Gottes und ihren Stolz auf menschliche Philosophien und Spekulationen.

Als ein weiterer Beitrag zu dieser Erörterung wird der Leser auf Kapitel 2, 3 und 10 in Tages-Anbruch, Band I, hingewiesen. Und hiermit beenden wir unser Argument für diesmal: indem wir alle, die „die Hoffnung ergriffen haben, welche uns vorgehalten ist im Evangelium“, bitten, standhaft das Vertrauen und den Ruhm ihrer Hoffnung bis zum Ende festzuhalten — festzuhalten an dem Buch. Und wieviel leichter ist es und wird es sein für die, welche den wirklichen Plan Gottes gelernt und seine Schönheit gesehen haben, festzustehen auf der Bibel, denn für andere. Für viele, ach! wie sie jetzt mißverstanden wird, ist sie ein Mischmasch von durch Lehrstreitigkeiten hervorgerufenen Widersprüchen.

So großartig klar und symmetrisch ist der biblische Plan, daß alle, die ihn verstehen, überzeugt sind, daß nur Gott sein Autor gewesen sein kann, und daß das Buch, dessen Lehren es selbst in Einklang bringt, in der Tat Gottes Offenbarung sein muß.

—Übers. v. H. G.

Den lieben Lesern zum neuen Jahr. *)

Wie eilen die Stunden! Wie schwinden die Tage!
Gleich Wolken am Himmel vorüber sie zieh'n;
Dies Jahr — für die einen voll Not, Müß' und Plage,
Voll Überschuß andern — ist auch nun dahin;
Ja, gleichsam im Fluge enteilte die Zeit,
Und so ein Jahrhundert ans andre sich reiht.

Wir treten, indem wir ins neue Jahr schreiten,
Zugleich in ein neues Jahrhundert auch ein;
Im Rückblick auf's alte, von dem wir nun scheiden,
Laßt ängstlich nicht wegen der Zukunft uns sein:
Der Gott, der bisher uns viel Gutes beschert,
Sein' Kinder auch fernerhin kleidet und nährt. —

Hat Er uns sein Wort — seine Wahrheit gegeben,
Erkenntnis betreffs seines Heilsplans geschenkt,
Mit allem versorget, was nötig zum Leben,
Und stets uns're Sache zum Besten gelenkt:
So wird gewiß künftig Er gleicherweis' tun,
Es läßt der Vater die Fürsorg' nicht ruh'n.

Zwar Lebensbedürfnisse steigen im Preise,
Und 's Steigen der Löhne nicht mit ist bedingt,
So, daß jetzt ein Mann auch trotz sauerem Schweiße,

Zum Leben den Unterhalt kaum noch erschwitzt.
Es wär' zum Verzagen, wenn nicht mit Vertrauen
Er könnte zum Helfer im Himmel aufschauen.

Es hat der Herr einst auf die Vögel gewiesen,
Sie uns zum Exempel der Fürsorg' gestellt,
Desgleichen die Pracht auch der Lilien gepriesen,
Womit Gott bekleidet dies Gras auf dem Feld:
Sie säen und ernten nicht, spinnen auch nie,
„Seid ihr“ — spricht der Meister — „nicht besser, denn sie?“

Auch laßt uns nicht bangen, wenn Wolken aufsteigen,
Die Wolken der Trübsal zusammen sich zieh'n;
Das Brausen des Meeres und andere Zeichen
Der Zeit ganz bestimmt auf das End' weisen hin:
Der Herr ist im Schiffe; es muß, wann Er will,
Der Sturmwind sich legen, das Meer werden still.

Nun laßt uns die Schwelle getrost überschreiten,
Gestützt auf des Vaters allmächtige Hand;
Er will uns versorgen, beschirmen und leiten,
Dafür Er sein Wort uns gegeben zum Pfand.
Ihm Dank, Lob und Ehre! Und hiermit zum Schluß
Entbiete ich den Lesern im Herrn meinen Gruß. J. Kuhn.

*) Dieses Gedicht war von unserm jüngst aus diesem Leben geschiedenen Bruder Kuhn für das Jahr 1901 geschrieben worden.

Eine kleine Auswahl erfreulicher Briefe.

Liebe Geschwister im Herrn! Wir müssen Ihnen doch schreiben, was wir in den letzten Tagen beobachtet haben. Von Tag zu Tag geht uns ein helleres Licht auf, und wie danken wir Gott und unserm Heiland, der auf unsern Bitten um mehr Erkenntnis seines Namens und Willens uns auf

so wunderbare Weise in den Besitz des Millenniums-Tagesanbruch-Werkes kommen ließ. Wie erkennen wir so deutlich, daß alle Verheißungen in Ihm Ja und Amen sind. Wie geht doch die Scheidung des Weizens von der Spreu jetzt so schnell vor sich. Man sieht ordentlich, wie die Spreu in

Bündel gebunden wird, um schon in die äußerste Finsternis geworfen zu werden. Unser Prediger behauptete schon am Sonntag, daß es ja eine ewige Qual gäbe und man sich nicht vom Geist der Zeit irreführen lassen solle; und das, trotzdem wir etwa vor drei Monaten erst hierüber mit ihm gesprochen. Er versprach wohl damals, uns widerlegende Beweise bringen zu wollen, bis heute war er aber nicht da. Und Beweise führte er in der Predigt auch nicht an, nur Buchstaben. Möge doch Gott uns helfen, nicht müde zu werden, denn es scheint uns ein nicht geringer Kampf bevorzustehen. Wenn Sie die Predigt am Sonntag gehört hätten und den Gesang! Ja, Satan rüstet sich zum Streit wider die „Heiligen“. Wir aber flehen: Komm bald, Herr Jesu! Wie mögen wohl einige Leute über Joh. 2, 19—21 denken? Matth. 26, 61; 27, 40; Mark. 14, 58—59; 15, 29.

Herzlichen Gruß Geschwister Zindel, Hamburg.

Liebe Brüder in Christo! Ich grüße Euch herzlich aus der Ferne und teile ergebenst mit, daß man bei Verbreitung der reinen Wahrheit verschiedene, ja fast sonderliche Erfahrungen macht. Hier bin ich bei den Methodisten schlecht angekommen. Sie bleiben bei ihrer alten Lehre mit der gleichen Begründung: „Christum lieb haben, ist besser denn alles Wissen“ (doch s. Elb. Übers.), und betrachten die heilige Schrift durch die schwarze Brille. Ich habe einige Treue gefunden, mit welchen ich mich zweimal in der Woche versammle, aber einige davon sind in der gegenwärtigen Wahrheit noch „unfest“ und nicht fähig, die kräftige Speise zu vertragen. Man kann die Scheidung des Weizens und Scheinweizens deutlich beobachten. Ich hoffe, daß uns der Herr noch mehr Geschwister senden wird. Ich bitte recht höflich, mir eine Elberfelder Bibel zu senden, und zwar eine broschirierte oder mit geringem Einband, weil ich die Bibel trennen muß, um mir die Betrachtungen auch dann zu ermöglichen, wenn ich freie Minuten habe in der Arbeitszeit. Nach Angabe des Preises erfolgt sofortige Bezahlung durch eine Postanweisung. Bisher habe ich nichts im „Tages-Anbruch“ gefunden, was nicht mit der heiligen Schrift im Einklang wäre. Es ist unmöglich, mit Worten zu schildern, welche Freude, welche Wonne man empfindet, wenn man in Christo Jesu gegründet, seine Gebote und köstlichen Verheißungen immer besser kennen lernt.

Daß das 19. Jahrhundert uns dem angesagten Ende zuführt, kann man schon aus bestehenden Verhältnissen erkennen, geschweige denn, wenn man auf das feste, prophetische Wort achtet. Die Gnade des Herrn sei mit Euch allen!

Es grüßt Euch herzlich Wenzel Seipida — Sachsen-M.

Werte Herren und Brüder! Am Ende des vorigen Jahres hat ich Sie um Zusendung einiger Probeexemplare Ihrer Schriften. Als Antwort darauf erhielt ich auch solche mit dem Bemerken, daß man mir auf Wunsch noch mehr zusenden werde. Ich habe darauf nicht weiter geantwortet, weil ich an diejen Schriften bis auf „weiteres“ „genug“ hatte. Ja, meine Herren, ich wünschte Ihre ganze Bibliothek hier zu haben! So etwas Treffliches, klar und deutliches habe ich bis jetzt tatsächlich noch nicht auf dem Gebiete der Theologie gefunden. Ihre Schriften überragen ohne Zweifel die sogenannten Gelehrtenköpfe, die als Gefangene des Brotamtes nach dem Schema bestimmter kirchlicher Richtungen „so lehren müssen“. — Die mir übersandten Schriften waren eine Fundgrube für meine Predigten. Freilich hat man mir bald gesagt: „Aber, Herr Pastor, wir gleichen [lieben] doch gar nicht die neuen Ergebnisse der Forschungen der Gelehrten. Eine gebiegene echt lutherische Predigt ist alles, was wir

wollen.“ Ich habe ihnen natürlich gesagt, was „lutherisch sein“ heißt, wer und was Luther war, und besonders, was er sein wollte, und wozu man ihn gemacht hat. Das ist mir aber auch klar geworden, daß ich bei der durch Ihre Schriften gewonnenen Erkenntnis nicht mehr „lutherischer Pastor“ bleiben kann, wenigstens nicht in dem Sinne, als man es in der lutherischen Kirche versteht, denn die Lehren in Bezug auf das heilige Abendmahl, auf die Taufe, auf das Amt — alles dies sind Dinge, die ich von Gewissenswegen auf den Kopf stellen muß. Wohl aber kann man ein „einfacher Diener Christi“ sein, der als ein „ganz einfacher Nachfolger oder Jünger Jesu“ die Befehle seines Meisters auszuführen versucht. Was will ich nun heute? Ich möchte Sie recht herzlich bitten, mir fremdlichst mehr von Ihren Schriften zuzusenden. Wie ich aus einer der älteren Nummern ersehe, geben Sie auch Exemplare Ihrer Zeitschriften, englisch und deutsch, zur Verteilung weg. Da möchte ich Sie nun bitten, mir gütigst solche Zeitschriften-Nummern zu senden, und zwar sowohl in englischer als in deutscher Sprache. Bitte, senden Sie mir aber nur solche Nummern, die mit einfachen klaren Worten den Leuten Milch bieten und nicht zu harte Speise. Mit dankbarem Gruße in Christo,

Pastor — Amerika.

Geliebten Brüder in dem Herrn! Ich hatte das hohe Vorrecht und Glück, gläubige Eltern zu haben und so durch ihre christliche Erziehung den süßen Jesusnamen mit den ersten Kindesgefühlen zu schmecken. — Ja, mit dem Beginn der Entwicklung meines Verstandes, soweit ich mich entsinnen kann, war mir der Name Jesus köstlich, und nachdem ich Lesen gelernt, wurde ich durch die Offenbarung Joh. erweckt, und seitdem war dieses köstliche Buch sozusagen mein Lebens-Element. Wie oft habe ich vor dem Buch geessen mit dem heißen Verlangen: „Könntest Du doch alles verstehen.“ Wenn ich nun das Wort „Offenbarung“ las oder hörte, war ich gleichsam wie entzückt, und kam ich zum Schluß des Buches: „Ja, komm Herr Jesu!“ dann wurde mir, als schallte meine Stimme oder Ruf bis in den höchsten Himmel. Wie oft habe ich in spätern Jahren gewünscht, noch einmal die Seligkeit, die mir als Kind vergönnt war, zu schmecken. Nach meiner Erweckung war das Endziel meiner Wünsche: Das Kommen des Herrn und das Tausendjahrreich zu erleben — hatte auch so leise die Ahnung, daß mir dieser Wunsch zuteil werden würde, und durch Erlebnisse in meinem Glaubensleben wurde diese Ahnung bestimmter und fester! O, wie frohlockte mein Herz als Kind, im Tausendjahrreich mit den Löwen und all den Tieren spielen zu können, und all die Herrlichkeiten des Paradieses zu genießen!

Obiges voraus mitteilend, frant Ihr lieben Brüder in etwa ermessen, mit welchem Interesse und reichem Segen ich die Schrift Millenniums-Tages-Anbruch lese, — zudem noch, daß ich all die Jahre (zähle jetzt 84 Jahre) durch die Wirren der freireligiösen Sekten mich durchgekämpft; 30—40 Jahre lebte ich in der sogenannten Versammlung der Darbisten, durch die Spaltungen derselben kam ich endlich zu dem festen Entschluß, mich von all den Sekten zu trennen. Hat dann den Herrn mich selbst zu unterweisen, in seinem Namen mit Brüdern mich versammeln zu können. Mußte dann aber noch einige Jahren mit Zweifeln und Anfechtungen, veranlaßt durch Sekten-Brüder, kämpfend warten, bis ich dann endlich durch Dr. — die Schriften erhielt. Gott Lob! Die Zeit war vorhanden! Der Herr hat mein Verlangen, Flehen und Sehnen gestillt. — Aber mit welchen Kämpfen ich mich durchgekämpft — fast auf Tod und Leben — bei meinem

(schwachen Nervensystem). Die Anfechtungen des Widerstandes unserer zahlreichen christlichen Familie (die Mehrzahl derselben Darbisten)! Gottlob! Der Kampf ist durchgekämpft und der herrliche Sieg errungen! — Gelobt sei der herrliche Name des Herrn! Ja, Lob, Dank, Preis und Ehre unserm Gott und dem Lamme, das geschlachtet ward!! — Möge der Herr sich noch schnell für das herrliche Evangelium Bahn brechen zu allen aufrichtigen Herzen der Gläubigen! Dazu segne der wunderbare Gott ferner Euch, lieben Brüder und aller Mitarbeiter Arbeit in seinem Weinberge! — Mit diesem Segenswunsch und mit dankbaren Herzen grüßt herzlich Eure im Herrn verbundene Schwester

Johanne Viehhardt — Rheinland.

Lieber Bruder Koetzig! Wenn wir auch Ihren Dank abweisen müssen, so haben wir uns doch herzlich über Ihre Zeilen vom 21. cr. gefreut. Gemäß Joh. 13, 20 haben wir alle Ursache zum Dank, denn wenn wir Sie als Voten des Herrn in Liebe aufgenommen haben und dies auch in Zukunft zu tun gedenken, so haben wir in Wirklichkeit den Herrn Jesum und sogar den Vater, den allmächtigen und barmherzigen Gott aufgenommen und sind so in Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne getreten. Seitdem wir mit der Wahrheit bekannt geworden sind, können wir mit Zacharias sprechen: Es hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe durch die herrliche Barmherzigkeit unseres Gottes, um denen zu leuchten, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, um unsere Füße zu richten auf den Weg des Friedens. Ja aller Dank gebührt dem Vater, der den herrlichen Erlösungsplan erfonnen, und dem Sohne, der sich als williges Opfer zur Verfügung gestellt. Darum heißt's für uns: Opfere Gott, dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Der Herr wolle uns allen geben, daß wir, mit Ihm außerhalb des Lagers seine Schmach tragend, ausharren bis ans Ende. Wir wünschen auch Ihnen gesegnete Weihnachtstage und ein reich gesegnetes Jahr 1907, sowohl für Sie persönlich als für Ihre Arbeit in des Herrn Ernte. Eure Geschw. in Christo,

Brosius — Rheinland.

Teurer Bruder in Christo Jesu! Deine freundlichen Zeilen erhalten und danke aufs herzlichste und freute mich sehr, wieder ein kleines Briefchen zu erhalten, da dieselben, wenn auch nur wenige Zeilen, doch stets wieder ermutigen und anspornen, auszuhalten und den schmalen Weg des Lebens weiterzugehen, ungeachtet der vielen Hindernisse, die sich uns da entgegenstellen; sei getreu bis in den Tod, ruft unser Meister, und gibt uns darnach die herrliche Verheißung, so will ich dir die Krone des Lebens geben. (Offb. 2, 10.) Es braucht aber große Selbstverleugnung und große Liebe zu Gott, um bis in den Tod getreu zu sein und das Weihegelöbniß immer zu erfüllen (Röm. 12, 1.), Gott zu einem süßen Versuch, wohlannahmlich durch unsern Herrn Jesum Christum. Es gibt aber keinen Mittelweg, zur Krone des Lebens zu gelangen, niemand kann zwei Herren dienen, entweder man weicht sich ganz dem Herrn und erfüllt sein Gelübde, oder man verliert den verheißenen Lohn.

Das verflossene Jahr zurückblickend, darf ich gestehen, durch des Herrn Gnade herrlich geleitet worden zu sein, nur zu meinem Besten und zu Seines Namens Verherrlichung. Lob, Preis und Dank sei Ihm dafür gebracht, nicht nur in Worten, die bald geredet sind, sondern durch die Tat. Es

soll im kommenden Jahre auch mein größtes Vorrecht, mein ganzes Glück sein, dem Herrn allezeit zu danken, durch Verherrlichung Seines Namens, durch einen tadellosen Wandel vor den Menschen in Wort und Werken, ferner Ihm zu danken für diese herrlichen Wahrheiten, durch Verbreitung derselben nach bester Möglichkeit und Gelegenheit, Ihm zu danken durch völlige Weihung in Seinen Dienst, mein geringes Alles in Seinen Dienst zu stellen, wozu der Herr, unser Gott, mit Seine Kraft und Stärke geben wird nach Seiner Verheißung denen, die auf Ihn vertrauen. Er wird das angefangene Werk an mir vollenden.

Meinen herzlichsten Gruß und Segenswunsch zum neuen Jahre, Dir, lieber Bruder, sowie allen denen, die die Erscheinung unseres Herrn Jesu lieb haben, was sie durch ihre Werke beweisen. (1. Joh. 2, 3—6.) Dein in Christo Jesu und Seiner Wahrheit verbundener Bruder

G. Hoffmann — Schweiz.

Werter Herr Russell! Beiliegend empfangen Sie 50 Cents für den Zions Wachturm. Von der Schweiz, meiner alten Heimat her, der sogenannten reformierten Kirche angehörend (Zwingli reformatorische Lehre), kam ich, 42 Jahre alt, in dieses Land; bin hier seit 1879 und habe, soweit ich zur Kirche gekommen bin, die sogenannten lutherischen Pastoren gehört, meistens solche der Missoure Synode. Mit einem Pastor dieser Synode war ich anfangs der 90er Jahre gut bekannt geworden, aber in Glaubenssachen waren wir oft verschiedener Meinung, denn auf die Frage (die ich an ihn richtete, nachdem er mir ausdrücklich erklärt hatte: „Wer nicht an Christum glaube, der sei ewig verloren“): Was er denn glaube? Ich hätte schon oft nachgedacht, wie es denn mit den Millionen Menschen bestellt sei, die seit Christi Zeiten gestorben seien und noch sterben, ohne den Namen Jesu Christo auch nur einmal gehört zu haben, und wieder solche, die bei hunderttausenden in den besten Jahren im Kriege oder durch andere Unglücksfälle plötzlich aus dieser Welt gerissen wurden, die jedenfalls auch nicht aufs Sterben vorbereitet waren, nach seinen Anschauungen —, auf die Frage gab er mir zur Antwort: Es wäre besser, man würde solchem nicht nachsinnen, es seien bloß Anfechtungen des Teufels. Nun, zur selben Zeit konnte ich mich über solches Thema nicht näher einlassen, aber seit ich Gelegenheit habe, Ihre Schriften zu lesen, bin ich besser unterrichtet, und ist mir vieles klar und verständlich geworden, was eben bisher die meisten Leute samt den meisten Pastoren unverständlich nennen.

Nachdem ich das Büchlein, „Was sagt die heil. Schrift über die Hölle“, mehrmals sorgfältig gelesen, bin ich zu glauben veranlaßt worden, daß durch die Lehre von der ewigen Qual schon vielen, vielen die letzten Lebensstunden unendlich schwer gemacht worden sind, denn seit meinem 14. Lebensjahr bin ich schon oft an Sterbebetten gewesen; schon bei meinem Großvater im Jahre 1853; der hat sich oft und viel mit der Ewigkeit beschäftigt und gesagt, „ewig, ewig und kein Aufhören!“ Nun aber, Gott Lob! darf ich glauben, daß auch für diese noch Gelegenheit vorhanden ist, ewiges Erben, nicht ewige Qual, zu erlangen. Gott gebe es!

Indem ich von ganzem Herzen wünsche, der treue Gott wolle Sie mit Ihrem angefangenen Werke segnen und Ihren Schriften immer größere Verbreitung schaffen, verbleibe ich Ihr ergebener

Matthias Nau — Amerika.

„Der Herr ist mein Hirte.“

Unser Herr bediente sich eines sehr bedeutungsvollen Sinnbildes des Charakters, den Sein Volk offenbaren soll, als Er sie Seine Schafe nannte. Die hervorstechendsten Charaktereigentümlichkeiten der Schafe sind Milde, zahmes Wesen und Gehorsam dem Schäfer gegenüber, dem sie sich völlig anvertrauen. Sie sind dem Hirten treulich ergeben: sie prüfen seine Stimme, merken auf die Andeutungen seines Willens und gehorchen ihm vertrauensvoll. Hören sie seine Stimme, so laufen sie schnell ohne Bedenken und Zurückhaltung, ihr zu gehorchen. Aber der Stimme eines Fremden folgen sie nicht, weil sie dessen Stimme nicht kennen.

Wie wertvoll ist die Lektion, die hieraus für des Herrn „kleine Herde“ hervorgeht, die Ihn als den guten Hirten anerkennt. Das schwächste Schaf dieser Herde kennt Seine Stimme und hört Ihn sagen: „Dies ist der Weg; wandle auf ihm.“ Und während es tausend Stimmen gibt, die einmal hierhin und das andere Mal dorthin rufen, wenden sich die Schafe des Herrn, mit Seinem Geist und Seinem Worte vertraut, von allen hinweg, außer von der wohlbekannten Stimme des Hirten. Unser guter Hirte spricht zu Seinen Schafen unterschiedlich als zu Schafen und Lämmern. Seine geschriebenen Worte werden in ihren Herzen bewahrt und weisen beständig auf den Weg der Wahrheit hin: Seine besondere Fürsorge gestaltet im weiteren den eigenartigen Lebensweg eines jeden einzelnen, und die beständige Gegenwart des heiligen Geistes offenbart ihnen jegliches Eindringen irgend eines anderen Geistes der Verführung. Die wahren Schafe werden sorgfältig auf den geringsten Laut der Stimme des guten Hirten merken — d. h. sie werden Seine Worte in ihren Herzen bewahren, Seine Führungen prüfen und anerkennen und es als ein Vorrecht betrachten, eine innige und persönliche Gemeinschaft mit dem Herrn zu pflegen. Wer so in Ihm bleibt, kann nie und nimmer abirren.

„Jesus führt mich allwege!“

Diese Schafe brauchen nicht viel Erkenntnis zu besitzen und, menschlich gesprochen, sind sie vielleicht nicht imstande, all die Sophistereien des Irrtums zu durchschauen; da sie aber mit der Stimme des Meisters so gut bekannt sind, merken sie sofort, daß solche Stimmen Stimmen von Fremden sind, und werden ihnen nicht folgen; denn nur dem Hirten gegenüber sind sie treu und ergeben.

Nur in einer solchen Stellung des Herzens und der Gesinnung besteht unsere Sicherheit inmitten all der Schwierigkeiten und der Verwirrung dieses bösen Tages. Alle solche können getrost mit dem Psalmisten singen:

99 Hiondlieder mit Noten.

Diese Auswahl enthält manche alte Lieblingslieder. Sie eignen sich für alle größeren und kleineren Versammlungen. Preis 25 Pf., 30 Heller, 30 Sp., Amerika 5 Cents.

Als Antwort auf verschiedene Anfragen, die Verbreitung der Wahrheit betreffend, diene vorläufig Folgendes (in der nächsten Nummer mehr): —

Zur Propaganda geeignete Nummern des Wachturms geben wir, ebenso wie die Traktate „Speise für Denkende“, gern gratis und franko ab. Wir möchten aber nicht den Eindruck erwecken, als bedürfe das Werk nicht der Unterstützung. Dem einzelnen würde dadurch die Opferfreudigkeit genommen. Es ist wahr, die amerikanischen „Brüder“ haben schon viel für die deutsche Sache getan, und sind auch noch bereit, selbst ihr Leben für die „Brüder“, einerlei in welcher Sprache, zu opfern; und uns Deutschen liegen die deutschen Kinder Gottes

„Jehova ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er lagert mich (zur Ruhe — der Ruhe des Glaubens) auf grünen Auen (mit einer Fülle befriedigender Speisen), Er führet mich zu stillen Wassern (zu tiefen, erfrischenden Wahrheiten). Er erquicket meine Seele (errettet sie vom Tode in Adam); Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um Seines Namens willen (weil ich Sein Kind bin und Seinen ehrenvollen Namen trage). Auch wenn ich wanderte im Tale des Todeschattens (Die ganze Wanderschaft des Lebens seit dem Sündenfall war eine solche durch ein Tal von Tränen, auf denen der Schatten des Todes ruht), fürchte ich nicht Übles, denn Du bist bei mir; Dein Steden und Dein Stab, sie trösten mich. (Dein Wort und Deine Führungen erziehen mich und leiten mich auf dem rechten Wege)“. Die Vorsehung unsers guten Hirten erzieht nicht nur die wahren Schafe, sondern schützt sie auch vor den „Wölfen“ und andern Feinden.

Auch können wir mit dem Propheten sagen: „Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde. (Sogar während wir von Satan und der Sünde bedroht werden, stärkt uns der Herr mit einer reichlichen Darreichung alles dessen, was wir bedürfen); Du hast mein Haupt mit (dem) Öl (der Freude) gesalbt, mein (Freuden-)Becher fließt über (sogar während ich als ein Pilgrim von den Schwierigkeiten dieses Lebens umringt bin).“ Angesichts all dieser gegenwärtigen und vergangenen Führungen des Herrn können alle, die in Wahrheit fortfahren, Seine Schafe zu sein, mit Sicherheit darauf rechnen, daß — „Fürwahr, Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens; und ich werde wohnen im Hause Jehovas (ich werde als ein Glied Seines Haushaltes, als Sein Kind, anerkannt werden) auf immerdar.“

Laßt uns mehr und mehr dieses demütige, sanfte und treue Wesen der Schafe üben, so werden wir durch die Fürsorge unsers guten Hirten reichlich gesegnet werden. Solch ein Wesen imponiert allerdings der Welt nicht — die eigensinnige Ziege, der dreiste Löwe, der heimtückische Bär, die listige Schlange und der blutdürstige Vampir sind geeignete Sinnbilder ihrer Ideale, womit sie ihre Wappen zieren. Doch lassen wir die Welt das Ihrige lieben, während wir nicht vergessen, daß wir nicht von der Welt sind, sondern als Schafe inmitten von Wölfen gesandt wurden, und daß unsere Sicherheit und geistiges Gedeihen nicht von unserer eignen Weisheit und unserm Scharfsinn abhängt, sondern allein von einem sorgfältigen Hören, und von dem geduldigen Befolgen der Stimme des guten Hirten, der nun sehr bald Seine „kleine Herde“ hoch erhöhen und krönen wird mit einem überschwenglichen und ewigen Gewicht von Herrlichkeit.

so am Herzen, wie etwa dem Apostel Paulus die Hebräer (s. Röm. 9, 2. 3). und Jak. 2, 5 und 1. Kor. 1, 26—28 gilt drüben wie hien. Allein, es gibt wirklich arme Geschwister unter den Freunden der Wahrheit deutscher Junge, die nicht einmal das Porto für Schriften zur Propaganda bestreiten können, und darum die Bezugsbedingung gratis und franko. Diese Gratischriften sind folgende:

Gratischriften für die Propaganda.

1. Die Hoffnung der Unsterblichkeit. — 2. Lohn der Sünde. — 3. Welches ist das wahre Evangelium? — 4. Was ist die Seele? — 5. Wahre christliche Einheit. — 6. Die Lehre vom Hesperus. — 7. Die Taufe und ihre Bedeutung. — 8. Die jährliche Feier des Abendmahls. — 9. Die Wiederkunft Christi. — 10. Der eiblich beständige Bund. — 11. 5 Vorträge von Dr. Russell über das Millennium. — 12. Der Feuerofen und sein Weinen und Zähneklappen. — 13. Der Herr unser Gott ist ein einziger Gott. — 14. Der 1000 jährige Gerichtstag. — 15. Der Schächer im Paradies. — 16. Jerusalem droben, die goldene Stadt. — 17. Die Himmel rollen zusammen. — 18. Wiederherstellung, Glaubens- und Gebetsstellungen. — 19. Weitere Bestätigungen der Chronologie. — 20. Der Bundesengel (Dr. Dowle's Werk kritisiert). — 21. „Speise für Denkende“ (8 verschiedene Traktate).